

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Naack in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 205.

Elbing, Freitag

1. September 1893.

45. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat September werden von allen Postämtern zum Preise von 65 Pfennig angenommen. Für Elbing beträgt monatlich der Abonnementspreis 55 Pfennig. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband. Probe-Nummern stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Die französische Flotte.

Im Jahre 1881 betragen die Ausgaben für die französische Marine 195 Millionen Fr. und stiegen im Jahre 1890 auf 204 Millionen; in diesem Jahre betragen sie 255 Millionen und für das kommende Jahr 1894 sind vom Parlament 267 Millionen bewilligt. Die jährlichen Ausgaben haben sich also seit dem Jahre 1880 nahezu verdoppelt. Am 1. Januar 1894 hat Frankreich an Schlachtschiffen 1. Klasse im Bau: „Brennus“ (fast fertig), „Charles Martel“, „Lazare Carnot“, „Doubet“, „Faurguesberry“ und „Massena“ und an Küstenverteidigungs-Panzer Schiffen „Téhouart“, „Bouines“ und „Valmy“. Das Programm von 1894 enthält außerdem noch drei Schlachtschiffe 1. Ranges unter der Bezeichnung „A3“, „A4“, „A5“, von denen eins auf Privatwerften, 2 auf Staatswerften gebaut werden sollen. Die Kosten eines dieser Schlachtschiffe belaufen sich auf 27.240.000 Francs. Diese 3 Schlachtschiffe werden etwas kleiner sein, als die übrigen erstklassigen Panzer (11.000 T.), dagegen stärkere Maschinen als diese, nämlich 14.500 Pflr. erhalten, auf Grund deren ihre Geschwindigkeit von 18 Knoten, 1/2 Knoten mehr beträgt, als die aller übrigen Schlachtschiffe. Auch ihre Ausrüstung wird erheblich stärker als die der anderen Panzer Schiffe sein. Sie besteht aus 4 30 Ctm.-Geschützen, 10 37 Mm.-Schnellladefanon, sowie 8 Maschinenanonen des letzten Kalibers. Diese Schiffe werden voraussichtlich anfangs 1898, wenn nicht schon früher fertig gestellt sein.

Neue Kreuzer 1. Klasse enthält das neue Bauprogramm nicht, dagegen finden sich von dieser Schiffsklasse im Bau die Kreuzer „Garner“, „Briz“ und „Chanzy“ von je 4750 T., sämtlich der Vollendung nahe; der „Bohau“ (5319 T.) und „D'Entrecasteaux“ (3087 T.). Diese 5 Kreuzer sind Schiffe von 19 Knoten Geschwindigkeit, der letztgenannte ist als Flaggschiff für Geschwader in südlichen Gewässern eingerichtet. An Kreuzern 2. Klasse werden im neuen Programm 5 Schiffe aufgeführt, „E 4“, „E 5“, „E 6“ und „G 3“; diese sollen an Privatwerften vergeben werden, während „G 4“ auf einer Staatswerft gebaut wird. Diese 5 Kreuzer sind nicht Schwesterschiffe, ähneln jedoch den englischen „Indefatigable“, „Intrepid“ u. s. w. „G 3“ und „G 4“ erhalten ein Displacement von 3800 T. (also etwas kleiner als unsere „Prinzess Wilhelme“), Maschinen von 9100 Pferdekraft und einer Geschwindigkeit von 19 1/2 Knoten. Ihre Artillerie ist ausschließlich Schnellfeuernd und besteht aus sechs 16 Ctm.,

vier 10 Ctm., acht 47 Mm. und zwölf 37 Mm. Schnellladefanon. Die drei Kreuzer der E-Klasse werden 3990 T. groß, erhalten Maschinen von 9000 Pflr. und eine Geschwindigkeit von 19 Knoten. Ihre Armierung soll aus vier 16 Ctm., zehn 10 Ctm., vierzehn 47 Mm. und vier 37 Mm. Schnellladefanon bestehen. Andere Kreuzer, die im nächsten Jahre vollendet oder deren Bau fortgesetzt wird, sind „Suchet“, „Bascal“, „Vogues“, „Chasseloup-Laubat“, „Fiant“, „Du Chayla“, „Descartes“ und „D'Assas“. Endlich wird noch ein Kreuzer dritter Klasse „H 3“ von 2300 T., 6600 Pflr. und 20 Knoten, mit Schnellarmierung von einer 14 Ctm., zwei 10 Ctm., acht 47 Mm. und vier 37 Mm. auf Stapel gelegt.

Eine ebenso rasche Entwicklung zeigt die Torpedoflotte Frankreichs, die im Jahre 1886 nur 63 Boote zählte; rechnet man die zur Zeit im Bau befindlichen und geplanten Boote zu den vorhandenen hinzu, so zählt die französische Torpedoflotte jetzt 229 Boote. Eine bedeutende Tätigkeit im Torpedobootbau wird sich im kommenden Jahre nicht entwickeln. Ein neues Hochseeboot „N 12“ von 125 T., 3260 Pflr. und einer Geschwindigkeit von 30 Knoten (?), das 998.000 Francs kostet, wird bei Nordmand gebaut, hierzu kommen fünf Torpedoboote 1. Klasse „P 20“ bis „P 24“ von 80 T., 1350 Pflr. und 23 1/2 Knoten und vier Torpedoboote 2. Klasse von 53 T., 700 Pflr. und 20 1/2 Knoten. Im Bau befinden sich die Hochseetorpedoboote „Filibuster“, „Ariel“ und „Jordan“ (Normand, Bordeaux), „Tomente“ und „Argonaut“ (Société de la Loire), „Averne“ und „Dauphin“ (Société de la Méditerranée) und „Vanquenet“ (Orléans), sowie die Boote 1. Kl. 180 und 191 (Normand) 192 und 194 (Société de la Gironde) 195 und 198 (Etablissement Cail), 199 und 200 sind noch nicht vergeben. In Creuzot werden neun kleine Torpedoboote für den Transportdampfer „Foudre“ in Auftrag gegeben. Von den hier aufgeführten Torpedofahrzeugen wird ein großer Teil Anfang des nächsten Jahres fertig. An Torpedojägern werden „Cassini“, „Casablanca“ und „D'Arville“ fortgesetzt.

Das Bauprogramm schließt mit einem Aviso zweiter Klasse von 620 T. und drei schlachgehenden Flugkanonenbooten. Es werden demnach in Frankreich im Jahre 1894 32 Neubauten in Angriff genommen, nämlich drei Schlachtschiffe 1. Ranges, fünf Kreuzer 2. Kl., ein Kreuzer 3. Kl. Ein Hochseetorpedoboot, fünf Torpedoboote 1. Kl., vier desgl. 2. Kl., neun desgl. 3. Kl., einen Aviso und drei Flugkanonenboote. Einen Begriff von der außerordentlichen Tätigkeit, die in Frankreich im Kriegsschiffbau herrscht, gewinnt man jedoch erst, wenn man die gesammelten Bauten auf den Privatwerften mit in Betracht zieht. Mit diesen sind im kommenden Jahre nicht weniger als 94 Schiffe im Bau, nach deren Fertigstellung die französische Flotte um mehr als ein Drittel ihres jetzigen Wertes verstärkt sein wird.

Politische Tagesübersicht.

— 31. August.

Zur Spionage-Affäre in Kiel theilt die „Kieler Ztg.“ nachfolgende genauere Darstellung über die der Verhaftung zu Grunde liegenden Vorgänge mit:

„Der städtischen Polizeibehörde war gegen Ende der Woche bekannt geworden, daß ein Zollbeamter in Ruzhaven auf einer dort ankommenden englischen Luftschiff „Insect“ zufällig zwei Franzosen getroffen und daß dem Beamten aufgefallen, daß auf dem Kojütentisch sich zahlreiche Karten und Photographien befanden. Die Nacht ging von Ruzhaven durch den Elber- resp. Nord-Deise-Kanal nach Kiel, wo sie am Freitag eintraf. Die Nacht war in Cowes, für die Dauer von 14 Tagen zu Fahrten in der Nord- und Ostsee gegen eine Entschädigung von ca. 2400 Mk. gechartert. Der Kapitän und die aus fünf Mann bestehende Besatzung sind Engländer. Sie haben offenbar von den landesverrätherischen Unternehmungen der Franzosen keine Kenntnis gehabt. Gleich nach Ankunft der Nacht hatte Bürgermeister Lorey eine geheime und sehr sorgfältige Bewachung der Nacht und ihrer Passagiere angeordnet. Die beiden Franzosen wurden auf allen Exzursionen von Gehemaganten auf Schritt und Tritt beobachtet. Sie fuhren am Sonnabend mit dem Hasendampfer nach Friedrichsort, umgingen die Festung von der Landseite bis zum Fort Bries, wobei sie auch die Festungsanlagen betreten haben sollen. Am Sonntag fuhren sie nach Hollenau und begaben sich von dort wiederum zur genauen Besichtigung der Festungswerke nach Bries. Nachmittags fuhren sie nach Laboe, um die Werke des östlichen Ufers zu besichtigen. Sie zählten überall eine ganz überragende Kenntnis des Terrains. Von Laboe gingen die Franzosen dann am Strande entlang bis Mollenort und kehrten Abends mit dem Dampfer nach Kiel an Bord der Nacht „Insect“ zurück. Sorgfältige Maßregeln, um ein Entweichen der Nacht „Insect“ während der Nacht zu verhindern, waren getroffen. Montag Vormittag um 9 Uhr schritt Polizeimeister Lorey zur Verhütung der beiden Franzosen, indem er zugleich auf die Nacht Beschlagnahme legte. Das sofort mit den beiden Franzosen vorgenommene Verhör führte zu keinem Resultat. Der eine, Maurice Dague, behauptete, Geschäftsführender zu sein, der seinen Freund Raoul Dubois zu einer Vergnügungsfahrt eingeladen. Dubois bleibt an, Proprietär zu sein. Er wird als der eigentliche Chef angesehen; Dague ist eine fähliche Persönlichkeit von militärischer Haltung. Nach dem Verhör, bei welchem die Franzosen sich über die Vergewaltigung beklagten — Dague spricht etwas deutsch — fand eine amtliche Durchsuchung der Nacht statt, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Schließlich gelang es unserer findigen Polizei, wohlverborgen ein umfangreiches Konvolut von Aufzeichnungen und Plänen, die während der Reise gemacht sind, zu finden. Darnach haben die Franzosen Wilhelmshaven, Borkum, Helgoland, Ruzhaven besucht, Besreibungen und Skizzen von den Befestigungen gemacht, auch über die Ergebnisse ihrer Kieler Studien liegen Arbeiten vor, die Festungswerke sind nicht an Ort und Stelle, sondern Abends an Bord der Nacht aus dem Gedächtniß gezeichnet und genau beschrieben; selbst die Dimensionen der verschiedenen Anlagen sind ziffernmäßig geschätzt. Ueberdies sind sehr zahlreiche Photographien, Pläne und Briefschaften gefunden. Nachmittags hatten die Franzosen ein zweites Verhör zu bestehen. Dague behauptete darin, daß er ein Werk über Befestigungsanlagen herauszugeben beabsichtige und daß dies der Nebenzweck seiner Seefahrt in den deutschen Meeren sei. Uebrigens

hatten sie auf ihrer Fahrt auch Holland besucht und unter den mit Beschlagnahme belegten Papieren befinden sich auch Skizzen der Befestigung von Muenwerke. Dubois schiebt alle Schuld auf Dague, er will nicht beteiligt sein, während der Verdacht auf ihm ruht, daß er der Vorgesetzte von Dague sei. Nach Abschluß des zweiten Verhörs, welches feststellt, daß die Skizzen und Beschreibungen der deutschen Festungswerke von Dague gemacht sind, wurde die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben und die Ueberführung der beiden Franzosen in das hiesige Gerichtsgefängnis angeordnet. Als Dolmetscher bei den Verhandlungen fungierte der hiesige Unterstaatssekretär Gauthier des Gouttes. Die Franzosen hatten vor ihrer Verhaftung die Absicht, Swinemünde, Sankt und Stralsund zu besuchen, um am 6. September auf einen Tag nach Kiel zurückzukehren, wahrscheinlich um die Rückreise durch den Kanal anzutreten. Die Beschlagnahme der Nacht „Insect“ ist inzwischen wieder ausgehoben.

Nach einer Kieler Privatmeldung der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind die Untersuchungsakten in der Spionage-Angelegenheit der beiden Franzosen Dubois und Dague bereits dem Reichsgericht überliefert worden. Der Polizeichef Lorey erstattete dem Regierungspräsidenten von Schleswig persönlich Bericht.

Ein Offizierselbstmord hat in München großes Aufsehen erregt. Hauptmann Adolf Seidl, Chef der ersten fahrenden Batterie des 3. Feldartillerie-Regiments, der mit seinem Regiment in das Manöverterrain bei Kempen ausgerückt war, hat sich gleich nach dem Eintreffen im ersten Quartier, in Zinnung am Ammersee, mittels eines Revolvergeschusses getödtet. Gegen den Hauptmann war in den letzten Tagen der Vorwurf erhoben worden, daß er den Soldaten Wiß seiner Batterie durch fortgesetzte schlechte Behandlung in den Tod getrieben habe. (Wiß hat sich vor etwa 8 Tagen im Würmlanal ertränkt.) Nach Briefen des Wiß dieser, obwohl er sehr gerne Soldat gewesen und sich stets gut geführt habe, fortgesetzt und ohne jeden Anlaß von seinem Hauptmann (Seidl) diskant worden sein, so daß er den Tod den unangenehmsten Duellereien vorgezogen habe. Militärgerichtsamt wird dagegen allerdings behauptet, daß Wiß eine strenge Behandlung vollaus verdient habe und daß deshalb kein Anlaß gegeben war, gegen Hauptmann Seidl dienstlich einzuschreiten. Wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ schreiben, galt Hauptmann Seidl schon als junger Offizier als nicht ganz normal: er war hochgradig nervös, ungemessen streng und zu Absonderlichkeiten geneigt. Seine Batterie war im ganzen Regiment dadurch bekannt, daß die Mannschaften die Mühen tief in die Stirne gedrückt tragen mußten. Seit dem Tode des Kanonier Wiß soll er tiefsinnig geworden sein. Sofort nach seinem Eintreffen in Zinnung ging er eine Viertelstunde weit fort und machte auf einer Höhe durch einen Revolvergeschuß in den Mund seinem Leben ein Ende.

Ein Handelsvertrag zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn wird nach einer offiziellen Korrespondenz im „Hamb. Korr.“ in aller nächster Zeit zum Abschluß kommen. Rußland hat auf eine besondere Ermäßigung der österreichisch-ungarischen Getreidezölle für die russische Einfuhr

Die Columbische Weltausstellung.

XXXIII.

Amerikanische Frauen. — Wie die Frauen-Abtheilung der Worlds Fair entstanden.

Chicago, 8. Aug. 1893.

In keinem Lande der Erde ist die geschlechtliche Stellung der Frau mehr von der des Mannes verschieden, wie in den Staaten der nordamerikanischen Union, nur findet hier das umgekehrte Verhältnis statt wie in der übrigen Welt; denn während in allen Kulturstaaten die Autorität des Mannes anerkannt ist, während überall die staats- und zivilrechtlichen Handlungen dem Manne vorbehalten sind oder, soweit die letzteren in Betracht kommen, nur mit Einwilligung des Mannes von der Frau ausgeübt werden können, giebt hier das Gesetz im Allgemeinen der Frau fast dieselben Rechte wie dem Manne; während überall der Frau die Haushaltung obliegt, der Mann aber für des Lebens Unterhalt zu sorgen hat, während überall es die Frau mit Stolz erfüllt, wenn in ihren vier Wänden Alles am Schürchen geht, wenn sie ihrem Manne eine glückliche Häuslichkeit bereiten und innerhalb derselben das eigene Glück finden kann, kennt die echte Amerikanerin das Wort Arbeit überhaupt nicht und den Hauser des Familienlebens kaum dem Namen nach. Sie ist Dame durch und durch — gleichviel ob der Mann Arbeiter oder Millionär ist, sie besitzt tiefes Verständnis für die Freuden des süßen Nichtsthuns, sie ist immer eitel, allerdings auch immer interessant, wenn nicht schön, sie versteht es, sich mit Eleganz und Geschmack zu kleiden — kurz, sie versteht zu leben. Der Mann aber! Der Durchschnittsamerikaner ist in allen Fällen wenig mehr als der Diener seiner Frau; er arbeitet unermüdet, damit die Mutter seiner Kinder sich mit „Diamonds“ schmücken kann, er selbst tritt zumelst schädig und

immer nachlässig gekleidet auf, seine Weinkleider sind nicht selten angegrast und seine Stiefel bedenklich abgetreten — es reicht eben nicht immer auch für ihn, und daß die Frau in erster Linie ein Anrecht auf den Erwerb des Mannes hat, das versteht sich von selbst. Dabei ist der verheiratete Amerikaner seiner Frau gegenüber stets von jener Freundlichkeit, die nur durch lange Übung und mit unbedingter Preisgabe eigener Wünsche möglich ist, nachgiebig auch den tollsten Gauen gegenüber und — nachsichtig auch da, wo jede Rücksicht durch die einfachsten Ehebegriffe verboten wird und ihn notwendig verächtlich machen muß. Und er wird auch betrachtet, von der eigenen Frau verachtet, die ihn erträgt wie ein notwendiges Uebel. Sie fühlt eben, daß sie ihm an Intelligenz und Geisteskraft weit überlegen ist, und daß alles, was er, der „Herr“ des Hauses, thut, mit den wenig gleichen Verrichtungen einer Maschine verzweifelte Ähnlichkeit hat und darum auch nimmt sie keine Rücksicht auf ihn, darum auch kennt sie keinen Willen als den ihren, und darum auch verlangt sie, daß der Mann diesem ihrem Willen in allen nicht gerade geschäftlichen Dingen sich unterwerfe.

In aller Frühe, wenn der Mann kaum aus dem Hause ist, geht auch die Frau im besten Staat „hoben“, d. h. sie geht von Laden zu Laden, betrachtet und betastet die Waaren, kauft nur selten, sucht aber Tag um Tag denselben Laden auf, in dem ein Schmuckstück oder dergleichen ihr besonders gefallen hat, bis sie endlich dasselbe kaufen kann. Die größte Anziehungskraft haben natürlich Diamanten, mit denen hier ein beispielloses Verwuse getrieben wird, und deren auch die einfachste Arbeiterfrau einige, immer aber wenigstens einen besitzt; und ebenso natürlich ist es, daß unzählige Frauen unverschämte Ladena diebinnen sind, ebenso natürlich auch, daß das unersättliche Verlangen nach Fuß und Land, im Verein mit der unaussprechlichen Langeweile einen entsetzlich hohen Bruchtheil der amerikanischen Frauen

auf Abwege bringen. Die „Police-News“ und die „Police Gazette“ haben ständige Rubriken eingerichtet für Fälle, in denen Männer ihre Frauen an Orten antrafen, die schon nicht mehr zweideutig sind, und sicherlich weiß man in keinem Lande von wahrer Frauen-Tugend weniger zu sagen als hier.

Ausnahmen giebt es selbstverständlich auch hier, aber sie beständig, wie überall, nur die Regel. Nüchternen Ausnahmen machen vor Allem die deutschen Frauen; sie stehen hier, wie in der alten Welt, dem Haushalte vor, sie sehen ihren Stolz darin, Alles blitzblank, Alles in tadelloser Ordnung zu haben, sie kochen und baden, flicken und stricken hier ebenso selbstgenügend, wie die Musterhausfrau in Hinterponnen, und selten nur läßt eine Germanin sich dazu verleiten, ihrem gestrengen Herrn und Gebieter den Gehorjam aufzulindigen und ihre eigenen Wege zu gehen. Dafür aber rangiert sie auch in den Begriffen der Amerikanerin erst in zweiter oder dritter Ordnung, sie ist dieser so recht eigentlich ein lebendiges Beispiel dafür, wofür es kommen mußte, wenn man aufhörte, an der Befreiung aus der Abhängigkeit vom Manne zu arbeiten.

Bei dieser Stellung der Frau in Nordamerika war nichts natürlicher, als daß dieselbe auch gelegentlich der Weltausstellung zur Geltung kommen sollte; als die Idee, die Jahrhundertfeier der Entdeckung Amerikas durch eine internationale Ausstellung zu feiern, feste Gestalt angenommen, da trat auch die Amerikanerin auf den Plan, sie verlangte Gleichberechtigung auch hier, sie wollte mitreden und mitwirken und auch hier wurden ihre Forderungen als berechtigt anerkannt und erfüllt. Raum aber besaß sie die ersuchte Gleichberechtigung, als sie mit staunenswerther Konsequenz das Verlangen stellte, sich abzusondern, in einem zu erbauenden Frauenpalast die Früchte des Frauengeistes, die Erzeugnisse der Frauenhand zu einer Sonderausstellung zu vereinigen, und so mit dem Manne in Wettbewerb zu treten;

und wieder war man ihr zu Willen, der Frauenpalast wurde von einer Frau entworfen und erbaut und selbst mit den gewöhnlichsten Handlangerarbeiten griffen Frauen beim Bau thätig ein.

Die bemerkswerthe Begeisterung, mit welcher diese Frauenabtheilung entstanden, ließ nun die Frauen zu spät bedenken, daß sie damit einer kleinen Inkonsequenz sich schuldig gemacht hatten; denn wenn sie nach Gleichberechtigung verlangten, wenn sie vor allem mit dem Manne in Wettbewerb treten wollten, dann mußten die Produktionen von Frauenhand doch auch neben denen des Mannes ausgestellt werden. Das war ein Fehler, der wieder gut gemacht werden mußte; man beeilte sich, Frauenarbeiten auf alle Departements zu vertheilen und ließ damit den mit so viel Begeisterung gebauten Frauenpalast ganz aus dem Rahmen der Gesamtausstellung heraus fallen, er wurde eine Art Museum weiblichen Könnens und Schaffens, das jeden Wettbewerbs ausschloß und im Grunde nur untergeordnete Bedeutung erlangen konnte; aber auch ein Vorzug wurde damit gewonnen: die Ausstellung im Frauenpalast nahm nunmehr einen echter Frauenart würdigen Charakter an, was die Frau als Gattin und Mutter ist, was sie im Dienste der Nächstenliebe wirkt. — Das spiegelt sich hier recht gut wieder und nur vereinzelt wird der gute Gesamtindruck durch Aeußerungen unweiblicher Thätigkeit gestört. Für die Amerikanerin allerdings hat mit der auf solche Art veränderten Natur die Ausstellung sehr viel an Interesse verloren, inbessen findet doch auch sie sich recht gut mit der veränderten Sachlage ab und auch sie hat der Welt manches Gute auf dem Gebiete der werktätigen Nächstenliebe zu zeigen. — Der nächste Brief wird der freundlichen Besetzung Gelegenheit bieten, sich selbst darüber ein Urtheil zu bilden.

Z u m i g R o h m a n n.

verzichtet, nachdem die österreichischen Eisenbahnen kürzlich neue Frachtermäßigungen für russisches Getreide bei der Durchfuhr nach der Schweiz, Frankreich und Italien bewilligt und mit den russischen Eisenbahnen überdies vereinbart haben, daß für die Durchfuhr von Getreide von Rußland über Oesterreich nach Norddeutschland der gesammte Frachtfuß auf der russisch-österreichischen Eisenbahnstrecke nicht größer sein soll, als der gesammte Frachtfuß im direkten deutsch-russischen Verkehr, das vielmehr auf dem Umwege nach Norddeutschland von Rußland über Oesterreich Getreide billiger verfrachtet werden kann. Die russischen Südweltbahnen künden bereits an, daß sie in Wien eine Agentur unterhalten, die über die jetzt durchgeführten „wichtigen Tarifänderungen“ alle gewünschten Auskünfte erteilt. Der russische Finanzminister ist nunmehr in der Lage, die russische Getreideausfuhr, die durch die deutschen Kampfzölle ins Stocken gerathen war, nach Möglichkeit zu forciren. Ungarn kann gegen die erleichterte Einfuhr russischen Getreides nach Oesterreich-Ungarn keinen Einspruch erheben, da Oesterreich in Eisenbahnangelegenheiten völlig selbstständig ist.

Zur englischen Bergarbeiterbewegung. Die Grubenbesitzer weigern sich, in Gemeinschaft mit den Bergarbeitern auf eine Erhöhung der Kohlenverkaufspreise hinzuwirken und dadurch eine entsprechende Lohnerhöhung herbeizuführen. Sie lehnen ferner ab, die Löhne auf der Höhe zu erhalten, wo dieselben sich zu der Zeit befanden, als die Grubenbesitzer den Bergarbeitern von der beabsichtigten Lohnabänderung Mittheilung machten. Die Grubenbesitzer erklären, die Fällung der Bergarbeiter verhindere jeden Vergleich.

Einem preussisch-russischen Zwischenfall berichtet die „Rattowitzer Zeitung“ von der schlesischen Grenze. Darnach hat ein preussischer Grenzbeamter bei Milowice einen russischen Soldaten auf deutschem Gebiete erschossen. Der Russe wollte eine entlaufene Kuh zurückholen. Der preussische Beamte rief dreimal vergeblich Halt und feuerte hierauf.

Island.
* Berlin, 30. Aug. Der Kaiser begiebt sich Donnerstag nach dem Manöverterrain des Gardekorps.
— Der politisch interessanteste Gast bei den Koburger Beisebesprechungen war entschieden der Fürst von Bulgarien. Während es erst hieß, der Kaiser habe von ihm gar keine Notiz genommen, und der Fürst sei nur und allein von den südtürkischen Vätern im Grad erschienen, meldet jetzt die „Frankf. Ztg.“, von gut unterrichteter Seite, der Kaiser hat in Koburg mit dem ihm gegenüberstehenden Fürsten von Bulgarien eine lebhafteste Unterhaltung in deutscher Sprache geführt, es wurden aber weder politische Dinge noch Familienangelegenheiten berührt. Der Kaiser stieß mit dem Fürsten auf dessen Wohl an. Mit dem Herzog Alfred wurde die Unterhaltung englisch geführt. Während der Fürst von Bulgarien bei der Familientafel Mittags im Grad erschienen war, trug er Abends bei der Tafel, an welcher der König von Sachsen und der Großherzog von Baden theilnahmen, die bulgarische Uniform mit sämtlichen Orden.

— In Würzburg ist von der katholischen Versammlung die Gründung eines unterfränkischen Bauernvereins auf katholischer Grundlage beschlossen. Er soll eine möglichst Erhöhung der landwirtschaftlichen Einnahmen und möglichstste Verminderung der landwirtschaftlichen Ausgaben anstreben, die Ermäßigung und gar Beseitigung der Schutzzölle betämpfen, Staatshilfe für die Landwirtschaft verlangen, sowie staatliche Leitung der Mobilitärsversicherung.

— Der Verband deutscher Handlungsgesellschaften, dessen Sitz in Leipzig ist, hatte im abgelaufenen Geschäftsjahre eine Gesamtsumme von 122,854,55 Mk. und nach Abzug der Ausgaben einen Ueberschuß von 28,000 Mk. Die Stellenvermittlung des Verbandes plackte 2107 Bewerber. Der Reichthum des Verbandes erlebte über 1800 Anträge. Abgegeben von den Ergebnissen der direkten Vermittlung wurden in 12 Fällen Beträge einer Gesamthöhe von 1427,88 Mk. den klagenden Mitgliedern erstattet. Als Unterstützung bei Stellenlosigkeit wurden 63 Mitgliedern 3242,50 Mk. ausbezahlt, und insgesamt beträgt die Höhe der in dieser Weise bisher gewährten Unterstützungen rund 19,000 Mk. In der Wittwen- und Waisenkasse sind 375 Mitglieder mit 375 Frauen und 248 Kindern versichert, während die Alters- und Invaliditätskasse 250 Mitglieder zählt. Die Kranken- und Begräbniskasse des Verbandes, welche von jedem Versicherungsmitglied frei ist, hat 14,400 Mitglieder; die jährliche Krankenunterstützung beläuft sich auf rund 1,700,000 Mk., das Begräbnisgeld auf 7000 Mk. Das Gesamtvermögen des Verbandes und seiner Unterstützungsstellen beläuft sich auf 545,687,78 Mk. Die Zahl der Mitglieder des Verbandes beträgt schon über 38,000 in 305 Kreisvereinen.

— Die Augustkonferenz evangelisch-lutherischer Pastoren hat u. A. einstimmig beschlossen, bei den Provinzialsynoden und demnächst bei der Generalsynode zu beantragen: 1) daß dieselben den Herren Kultusminister ersuchen: a) im Lehrplan der Gymnasien und sonstigen höheren Lehranstalten dem Religions-Unterricht die ihm gebührende zentrale Stellung zu verschaffen, und die Zahl der demselben gewidmeten Stunden zu vermehren; b) an den Gymnasien und sonstigen höheren Lehranstalten nur solche Religionslehrer anzustellen, welche wissenschaftlich und praktisch ausreichend vorgebildet sind und deren ganze Persönlichkeit einen Gewähr bietet, daß sie ihren Schülern durch Unterricht und Seelsorge treue Wegweiser in den Dingen des Glaubens sein werden. — 2) daß dieselben ihren Einfluß dahin geltend machen: a) daß künftig bei der Berufung theologischer Professoren der evangelische Oberkirchenrat in Verbindung mit dem General-synodal-Vorstand von vornherein in derselben Weise gehört werde, wie die theologischen Fakultäten; b) daß der Zwang zu einem anderthalbjährigen Besuche der preussischen Universitäten seitens der Theologie-Studierenden beseitigt werde.

* Stuttgart, 30. August. (Allgemeiner Deutscher Verkehrsverein.) Im Monat Juli 1893 wurden 544 Schadensfälle durch Unfall angemeldet. Von diesen hatten 2 den sofortigen Tod und 6 eine gänzliche oder theilweise Invalidität der Verletzten zur Folge. Von den Mitgliedern

der Sterbekasse starben in diesem Monat 41. Neu abgemeldet wurden im Monat Juli 4011 Versicherungen. Alle vor dem 1. Mai 1893 der Unfallversicherung angemeldeten Schäden incl. der Todes- und Invaliditätsfälle sind bis auf die von 64 noch nicht genehmen Personen vollständig regulirt.

Ausland.
Frankreich. In der Umgebung der Arena für Stiergeheide herrscht unter den französischen Arbeitern lebhafteste Erregung. Die Bauunternehmer hatten angeblich zum Abreißen des Gebäudes eine Anzahl deutscher und belgischer Arbeiter angestellt. Es wurden mit Bleistift beschriftete Plakate angeschlagen, auf denen stand: „Auf, Kameraden, folgen wir dem Beispiele unserer Brüder von Alguemas-Mortes und Nancy, verjagen wir die Fremdlinge!“ Die Polizei hatte Sicherheitsmaßregeln getroffen, da Kubestörungen befürchtet werden. — Der Minister des Innern richtete an sämtliche Präfekten einen Erlaß, in welchem ausgeführt wird, daß der Kriegsminister, unter Hinweis auf die wachsende Zahl der in Frankreich zuzuziehenden verurtheilten Ausländer, sowie auf die Gefahren, welche durch derartige Personen namentlich im Falle einer Mobilisirung drohen, die Landesverweilung solcher Ausländer verlangt. Der Minister des Innern habe demzufolge entschieden, daß über jeden zuzuziehenden verurtheilten Ausländer eine Untersuchung ange stellt und derselbe, von besonderen Fällen abgesehen, ausgewiesen werde. — Der „Libre“ zufolge sind bisher in südfranzösischen Departements 7000 italienische Arbeiter entlassen worden, die nun mit Hilfe des italienischen Generalkonsuls in Marseille nach ihrer Heimath befördert werden. — Die offiziöse „Agence Havas“ erklärt die beunruhigenden Gerüchte einzelner Blätter über den Gesundheitszustand des Präsidenten Carnot ausdrücklich für unbegründet.

England. Die Handelskammer von Manchester empfing ein Telegramm der Handelskammer von Singapur, das besagt: Die Franzosen stellen neue Forderungen, um Siam zu zwingen, das Protektorat Frankreichs anzunehmen. Falls die britische Regierung nicht sofort energische Schritte ergreife, dürften die Forderungen angenommen werden, wodurch der Handel Singapores mit Siam lahm gelegt würde. Auf Ersuchen der Handelskammer von Singapur richtete die Handelskammer von Manchester die Bitte an Lord Rosebery, den Abschluß des Abkommens zu verhindern, das den britischen Handel mit Siam ernstlich gefährde.

Italien. Ueber die Straßenzölle in Rom ist von der zur Untersuchung eingesetzten Kommission ein Bericht erstattet worden, der folgendes Ergebnis der Untersuchung mittheilt: Erstens, der Präfekt, Senator Calenda, ist verantwortlich, weil derselbe nicht genügend vorgesorgt für die Durchführung des formellen, bestimmten und unbedingten Auftrages, die Zugänge zum Palaste Jarnele abzulassen; zweitens, auch der Leiter der Polizeidirection, Sandri, ist nicht ohne Schuld, und drittens der Polizeisuperintendent Mainetti ist vollkommen schuldlos. Die Amtsenthebung Mainettis wird demzufolge sofort widerrufen werden. Ueber Calenda und Sandri entscheidet der Ministerrat. Die Militärbehörden wurden von der Kommission ebenfalls für schuldlos erklärt. — Der Kutschersstreik in Neapel kann nunmehr als vollständig beendet angesehen werden. Am Dienstag hatten etwa 1000 Lohnwagen den Verkehr wieder aufgenommen.

Amerika. Aus der Umgebung des Präsidenten Cleaveland wird angeblich bestätigt, daß derselbe, ähnlich wie der verstorbene Präsident General Grant, am Krebs im Munde leide. Es wird hinzugefügt, daß bereits ein Theil des Kinnbades aus operativem Wege entfernt sei. — Ein Cyclon hat furchtbare Verheerungen an den Küsten von Nord- und Süd-Karolina, Georgia und Florida angerichtet. Ein großer Theil der Stadt Port Royal ist fortgeschwemmt, dabei sollen an 100 Personen ertrunken sein. Fast sämtliche Häuser von Charleston sind zerstört oder beschädigt. Angeblich sind auf den Inseln an den Küsten von Carolina und in den dortigen Gewässern 500 Personen umgekommen.

Nachrichten aus den Provinzen.

X. Marienburg, 30. August. Durch den Herrn Regierungs-Präsidenten zu Danzig sind der Damenschneiderin Margarethe Heirich von hier 150 Mark für Ausbildung eines taubstummen Mädchens aus Marienwerder als Prämie überwiesen. — Zum Schul-Vorsteher für die evangelische Schule in Heubuden ist der Hofbesitzer Bernhard Harder daselbst gewählt worden. — Zum Schul-Vorsteher in Hoppenbruch wurde der schon einmal gewählte und nicht befristete Bahnmeister Fouquet in der gestern seitens der Gemeindevorsteher abgehaltenen Versammlung wiedergewählt. — Das königliche Gymnasium feiert eine öffentliche Sedanfeier am 2. September, Vormittags 11 Uhr, zu welcher die Angehörigen der Schüler eingeladen sind.

S. Aus dem kleinen Werder, 30. August. Die Ernte ist jetzt beendet. Das Ergebnis ist ein sehr bedeutendes. Einzelne größere Besitzer haben an 100 Fuhren mehr bekommen wie bei der besten Ernte in den letzten 10 Jahren, wiewohl sie die Zuckerrübe in demselben Maße wie sonst gebaut haben. Ebenso ist, soweit bis jetzt Resultate vom Gedrück bekannt sind, der Körnerertrag sehr lohnend. Man drückt vom Weizen 40, Hafer bis 60 Scheffel vom preuss. Morgen. — Die Dittschaffs, Hr. Marienburg, die nur aus der einen Besitzung des Herrn Selmann besteht, soll mit Pruppendorf vereinigt werden und beide letzteren Namen führen. — Gestern fand in Altfelde die diesjährige Auktion ostpreussischer Zuchtjähren unter den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Vereins Schwawle statt. Angekauft waren 15 Stück. Einzelne wurden mit über 400 Mark bezahlt. Nach Abzug sämtlicher Kosten konnte der Vereinskass ein Plus von über 300 Mark überweisen werden.

Dirschau, 30. Aug. Gestern Abend, als der letzte aus Danzig kommende Zug in die Station einlief, ereignete sich ein Unglücksfall. Schaffner B. aus Danzig wurde, als er vermuthlich den Zug noch während der Fahrt verlassen wollte, von den Rädern des letzten Wagens ergriffen, und es wurden ihm beide Beine unterhalb der Knie abgefahren. Der Verunglückte wurde im Tragkorb nach dem städtischen Lazareth gebracht, wo eine Amputation beider Beine vorgenommen werden mußte.

Aus dem Kreise Stuhm, 29. August. Der Klempnermeister Smolinski in Stuhm hat einen Apparat zum Reinigen der Biergläser erfunden, welcher allem Anscheine nach sehr praktisch ist. Durch eine sinnreiche Vorrichtung werden die Gläser gleichzeitig von innen und außen gereinigt, wobei das zur Reinigung gebrauchte Wasser sofort abfließt und nicht mehr zum weiteren Spülen gebraucht wird, wie es

sonst bei dem üblichen Gläserspülen in der Wanne vorkommt. Herr S. wird auf den Apparat ein Patent anmelden.

Schlochau, 29. August. Herr Kreis-Physikus Dr. Moriz ist von hier nach Solingen verlegt. — In dem Dorfe Lichtenhagen entstand gestern Abend beim Tanzvergnügen zwischen Knechten eine blutige Schlägerei, wobei das Meißer die Hauptrolle spielte. Drei Knechte wurden schwer verletzt. — In der letzten Generalversammlung des hiesigen Männer-Turn-Vereins wurde der Bureauvorsteher Uecker als Kassenvorstand gewählt.

Kulm, 29. August. Die gestrige Stadtverordneten-Versammlung, in welcher fast sämtliche Mitglieder erschienen waren, hatte viele unserer Bewohner in den Zuschauerraum geführt, die den Verhandlungen über die Errichtung eines Seminars in Kulm beiwohnen wollten. Der Stadtverordneten-Vorsteher Herr Ruhemann verlas den Vertrag, welchen der G. H. Regierungsrath und vortragende Rath im Kultusministerium Herr Müller mit dem Bürgermeister Steinberg und dem Städtischen Hirschberg in Vertretung des Magistrats abgeschlossen hat; demnächst sprach Herr Bürgermeister Steinberg über den Gang der Verhandlungen. Er äußerte dabei, daß es nicht möglich gewesen sei, den Staatskommissar zur Genehmigung einer höheren Miete als 3600 bzw. 4500 Mk. zu vermögen, und rechnete dabei heraus, daß die Einnahmen, die durch die Errichtung des Seminars der Stadt zufließen würden, sich auf jährlich 50,000 Mk. belaufen und davon etwa 10 Prozent als Gewinn betrachtet werden könnten, wöbgen die Zuschläge zur Einkommensteuer sich um 40 bis 45 pCt. erhöhen würden, da der Zuschuß mindestens 7—8000 Mk. betragen würde. Aus diesen Gründen, so fuhr Nebner fort, habe der Magistrat sich für den Abschluß des Vertrages nicht entschließen können und die Entscheidung der Stadtverordneten-Versammlung überlassen. Sollte diese den Vertrag ablehnen, dann würde der Magistrat weitere Verhandlungen mit der Staatsregierung anzunehmen versuchen, obgleich jetzt schon keine Aussicht auf ein besseres Ergebnis vorhanden sei, da bei den Verhandlungen in Betreff der vom Staate zu zahlenden Miete vom Staatskommissar die bindende Erklärung abgegeben worden ist, daß ein Mehr die Staatsregierung nicht leisten könne und wolle, und daß, wenn Kulm nicht Opfer bringen könne, andere Städte der Provinz sich zur Aufnahme des Seminars sehr gern bereit finden lassen würden. Nachdem noch Dr. Köpplitz und Kaufmann Adriaan zur Sache gesprochen, wurde der Vertrag mit allen gegen 1 Stimme abgelehnt und zugleich beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, weitere Verhandlungen anzubahnen und durch diese bessere Bedingungen herbeizuführen. Die Opfer, welche die Stadt bringen soll, sind deshalb so groß, weil die in Aussicht genommenen Gebäude in der Graudenzer Vorstadt für das zu errichtende Seminar nicht geeignet sind und nur vorläufig benutzt werden können. Nach Ablauf dieser Benutzung soll die Stadt auf einem 4 Morgen großen Platz sämtliche Anstaltsgebäude nach den von der Regierung festgelegten Bauplänen erbauen und auf die Dauer von 30 Jahren gegen Zahlung der Miete von 4500 Mk. jährlich der Schulbehörde überlassen. Daß die Baukosten 180,000 bis 200,000 Mk. betragen werden und daß die Miete nur etwa den dritten Theil der Zinsen und Amortisation deckt, liegt auf der Hand, und es würde also die Nothwendigkeit eintreten, abgesehen von den übrigen nicht unerheblichen Nebenverpflichtungen, etwa 7500 Mk. jährlich mehr an Kommunalsteuer aufzubringen, also bedeutend mehr, als der Gewinn des mit 90 Zöglingen besetzten Seminars verpflcht. Während des Provisoriums sollte die Stadt die Gebäude der Herren Schulz und Schmidt mieten und so gut es geht einrichten, dabei zugleich eine Turnhalle erbauen und als Gegenleistung eine jährliche Miete von 3500 Mk. beziehen. Auch in diesem Falle hätte die Stadt während des auf 9 Jahre bemessenen Provisoriums eine Zusage von 4500 Mk. jährlich zu leisten gehabt. Bedauerlich ist es, daß die Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt haben, zumal auch die Petition wegen Verklärung der Garnison abschlägig beschieden worden ist und sonach jede Aussicht geschwunden ist, unser altes Kulm, das durch die Verlegung des Kadettenbataillons unendlich viel verloren hat, durch Vermehrung der Garnison oder durch Herüberlegung anderer Staatsinstitute wieder zu heben. — Die Pupile die höhere Mädchenschule, welche seit Jahren einen Staatszuschuß von 3720 Mk. empfangen hat, erhält vom laufenden Etatsjahre nur noch einen solchen von 2500 Mk.; die Leiterin der Anstalt wird höchst wahrscheinlich den Ausfall durch Erhöhung des Schulgeldes zu decken suchen.

Mohrungen, 30. August. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich am Dienstag Abend in einer hiesigen Familie. Das 1 Jahr alte Kind des Gärtners Herrn K., ein Knabe, hatte sich in einem unbewachten Augenblicke an den im Garten befindlichen Teich gegeben, war in denselben gefallen und konnte nur noch als Leiche herausgezogen werden, trotzdem sein Verschwinden und Verbleib bald bemerkt wurde. Auch dem sofort herbeigerufenen Arzt gelang es nicht mehr, das Kind ins Leben zurückzurufen. Bemerkenswert, daß der Teich durch eine Umzäunung abgeschlossen ist, doch ist das Kind unter dieser hindurch gekrochen und hat auf so trauerliche Weise sein Leben eingebüßt.

Königsberg, 30. August. (R. S. Z.) Eine eigenartige „Sommerwohnung“ hat sich ein Bettler an verschaffen gewußt, der die Ortschaften unserer Umgegend heimlich. Obgleich die Gendarme den ganzen Sommer hindurch auf ihn sahneden, war es nicht möglich, den schlauen Stromer zu fassen, trotzdem er bettelnd von Ort zu Ort zog. Er war eine allgemein bekannte Person, und seines originellen Wesens willen besaß er die Sympathie der meisten Besucher, so daß er außer Epwaaeren auch oft noch bares Geld erhielt. Kürzlich ritt nun ein Gendarm von Seefeld nach Martenhof und verfolgte hierbei einen am Fuße des Gallgarben sich hinstehenden Nebenweg. Wöblich fielen ihm zwei Hunde auf, die vor einem dichtverzweigten großen Lindenbaum standen und mit erhobenen Köpfen wühend besten. Der Beamte umritt den Baum und bemerkte auf der dem Wege entgegengesetzten Seite denselben im Stamme angelegte Stelzeisen, und als er nun zwischen dem Geäst emporblickte, auch einen Menschen, der in einem zwischen zwei Ästen eingerichteten „Lehnstuhl“ saß und — „afakete“. Der Beamte merkte sofort, daß er die „Wohnstätte“ des lange gesuchten Bettlers gefunden hatte und gebot letzterem herabzusteigen, was dieser aber nicht that. Der Gendarm zog hierauf den Revolver und ließ erst baquente sich der Mann aus seiner luftigen Wohnung niederzusteigen, so daß nun seine Verhaftung erfolgen konnte. Als man die sonderbare „Wohnung“ unterleucht, fand man dieselbe recht sorgfältig hergerichtet; von Brettern war ein Fußboden hergestellt,

ebenso eine dicke Decke und an drei Stellen waren Kissen so dicht durcheinander geschoben, daß weder Sturm noch Regen hier eindringen konnten. In dem „Stuhl“ schief der Mann und unter demselben befand sich die „Speisekammer“, in welcher das erbetelte Brod aufbewahrt wurde. Der Mann hatte unter dem Blätterdach den ganzen Sommer über gewohnt.

Sollub, 29. August. Heute in der Zwischenpause hat sich in der katholischen zweiten Schulkasse ein ganzer Roman entwickelt. Ein Mann aus Müllich lebte mit seiner Frau zwanzig Jahre lang in ungetrübter Ehe. Fünf Kinder sind aus dieser Ehe entsprossen, von denen vier starben. Ein Mädchen von etwa zehn Jahren blieb allein zurück. Die Verhältnisse in der bis dahin glücklichen Ehe trübten sich aber, und die Frau beschloß, ihren Mann zu vergriffen. Nachdem sie Alles vorbereitet hatte, wurde sie vor der Ausfuhr ertappt. Selbstverständlich konnte sie im Hause ihres Ehemannes nicht bleiben. Sie entfloh mit dem einzigen Kinde und fand hier als Dienstmagd eine Zufluchtsstätte. Die Tochter besuchte nun hier die katholische zweite Klasse. Nach fast einem Jahre vergeblichen Suchens erliefen der Mann gestern hier und holte heute in der Zwischenpause seine Tochter ab. Von seiner Frau wollte er nichts wissen, diese wußte von seinem Erscheinen auch nichts. Im Polizeibureau erhielt er die Erlaubnis, sein Kind sofort mitnehmen zu dürfen. Mit Freunden verließ die Tochter die Stadt, um mit ihrem Vater nach Amerika überzusiedeln.

Zur Cholerafahr.

Da der erste Cholerafall im preussischen Flußgebiet der Weichsel in Schultitz festgestellt ist, wird das Weichselwasser bei Thorn und Graudenz von der Behörde als verseucht angesehen. Die Flußbadeanstalten sind deshalb gestern geschlossen worden, und das fernere Baden in der Weichsel und in der Trinke ist verboten. Ebenso ist der Genuß des Weichselwassers und jeder Gebrauch dieses Wassers zum Waschen, Kochen, Wäschespülen u. verboten.

Nunmehr ist auch für den Regierungsbezirk Bromberg wegen der drohenden Cholerafahr die Sperrung der Grenze verfügt worden. Es dürfen daher russische Arbeiter nicht mehr nach Preußen kommen. Auch dürfen hier beschäftigt gewesene Arbeiter, welche sich zum Besuche nach Rußland begeben haben, nicht mehr hierher zurückkehren. Die Gemeinde- und Ortsvorstände sowie die Gendarmen sind beauftragt, auf die strengste Befolgung dieser Anordnung zu halten.

In Berlin ist neuerdings bei zwei von den drei unter choleraartigen Erscheinungen erkrankten und im Krankenhaus Friedrichshain zur Beobachtung eingelieferten Personen asiatische Cholera festgestellt worden und zwar bei der Wuchstinderfrau Anna Schuster und ihrem fünfviertel Jahr alten Kinde. Das Kind ist am 26. d. M. erkrankt und bei der Pflege ist die Mutter angefallen worden. Die Ermittlungen über den Ursprung dieser Erkrankungen sind noch nicht abgeschlossen. Neue Entlassungen haben im Krankenhaus Friedrichshain nicht stattgefunden. Im Krankenhaus Moabit sind zwei Männer als choleraverdächtig eingeliefert worden. Bakteriologische Untersuchungen haben ergeben, daß der Verdacht, soweit er den einen der beiden Leute, einen Arbeitshäusler, betrifft, der auf den Rieselselbren von Wartenberg bei Malchow beschäftigt war, unbegründet ist; in dem zweiten Falle ist man noch nicht zu einem endgiltigen Ergebnis gelangt. Entlassungen von Choleraverdächtigen haben aus Moabit nicht stattgefunden. Der Bestand beträgt dort 13 Personen, einschließlich der beiden Patienten, bei denen die asiatische Cholera festgestellt ist. Unter diesen 13 Personen befinden sich acht Männer und fünf Frauen.

In Stettin lief am Dienstag Morgen der englische Dampfer „George Fisher“, mit einer Reisabladung von Braila kommend, ein. Derselbe hatte der „Berl. Börs.-Ztg.“ zufolge auf seiner Reise mehrere Cholerafälle unter seiner Mannschaft gehabt. Bereits in Sminemünde war die sanitätspolizeiliche Untersuchung der Mannschaft ausgeführt und die Desinfektion des Schiffes befohlen worden; auch mußte der Dampfer vor seiner Weiterfahrt nach Stettin zur Auspumpung des Bilgewater's nochmals in See gehen.

Aus Galizien wird berichtet: Zu den früheren sechs Fällen in Kolomea sind noch fünf weitere Erkrankungen an Cholera hinzugekommen. Es erkrankten auch eine aus Körösmező im Marmaroser Komitate eingetroffene Frau und ein auf der Durchreise nach Czernowitz begriffener Infanterist. Abergläubische Arbeiter umgeben die Häuser, in denen sie wohnen, mit Kohlenstrichen als vermeintlich probats Mittel zur Abwehr der Cholera. Der Bezirkschulrat hat die Eröffnung der Volksschulen in Kolomea bis zum 15. September verschoben. In Körösmező breitet sich die Cholera immer stärker aus, dagegen kommen in den galizischen Grenzstädten Jablowica und Miltacz nur vereinzelte Fälle vor.

In 18 Komitatlen Ungarns sind nach Beiter Berichten von Dienstag in den letzten 24 Stunden 143 Personen an der Cholera erkrankt und 78 gestorben. Wie aus Klausenburg telegraphirt wird, hat in der Gemeinde Mikes des Torda-Aranyosjer Komitats die ausgebreitete rumänische Bevölkerung am Sonnabend das errichtete kleine Epidemie-Spital bis zur Erde niedergelassen. Als in Folge dessen der Ober-Stuhlrichter von Torda mit dem Kreisnotar nach Mikes kam, um bezüglich der Wiedererrichtung des Cholera-Spitals Verfügungen zu treffen, hat die rumänische Bevölkerung den Ober-Stuhlrichter und den Kreisnotar mit Sensen bewaffnet angegriffen und ihn gehindert, irgend welche Verfügung zu treffen. Die beiden Herren waren kaum im Stande, angesichts der drohenden Haltung der Bevölkerung zu flüchten. Das Volk sagt, die Cholera haben nur die Herren ausgedacht, die Verfügungen gegen die Epidemie werden nur getroffen, um die Bevölkerung zu unterdrücken und auszurufen.

Nach einem am Dienstag veröffentlichten Cholera-Bulletin wurden in Rumänien gezählt: in Bukarest 108 alte Fälle, in Braila 26, Sullina 2, Galatz 6, Cernaovoda, Fetesti 1 und in Calorajochi 2 neue Fälle. Gestorben sind 22 Personen, geheilt 11 und in Behandlung befindlich noch 112.

In Neapel sind am Dienstag drei Personen an Cholera gestorben. In Cassino kamen eine neue Erkrankung und zwei Todesfälle vor. In der Provinz kamen vom 25. bis 27. d. M. 7 Erkrankungen und 7 Todesfälle vor. In Rotterdam sind am Dienstag zwei Todesfälle an Cholera und eine neue Erkrankung vorkommen. Im Ganzen beläuft sich die Zahl der Cholerafälle bis jetzt auf 11, wovon 8 mit tödtlichem Verlaufe. In Hansweert, Keldchen und Ter-Neuzen kam je 1 Todesfall an Cholera vor. In Rantoua Ostburg wurden 2 Erkrankungen an Cholera konstatiert. In Veerdam kamen seit dem 26. d. M. 6 Fälle vor,

wobon 3 mit tödlichem Ausgang. In Güssen sowie in Alphen a. Rheim starb je 1 Person unter choleraverdächtigen Anzeichen.

In Rantes sind in der vorigen Woche 25 Erkrankungen an Cholera konstatiert worden, von denen die Hälfte tödlich verlief. Gegenwärtig ist, wie die „Agence Havas“ meldet, die Epidemie in der Abnahme begriffen, und es sind nur noch 35 Cholerafranke vorhanden. Alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden. Am Dienstag sind in Rantes 4 Personen an der Cholera gestorben.

Ebingen Nachrichten.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 1. September: Veränderlich, wärmer, angenehme Luft.
- 2. September: Veränderlich, normale Temperatur.
- 3. September: Volkig mit Sonnenschein, Regenfälle, angenehme Luft.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Ebing, 31. August.

[Cholera-Überwachungsstationen.] In Folge des in Schluß festgestellten Todesfalles an asiatischer Cholera hat der Herr Oberpräsident die sofortige Eröffnung der sämtlichen im Vorjahre errichteten Überwachungsstationen an der Weichsel angeordnet. Die Überwachungsstelle Kurzebrach hat bereits gestern eröffnet werden können.

[Nach einem soeben ergangenen Erlaß] der Minister des Innern und der Medizinalangelegenheiten wird bestimmt, daß von dem bestehenden Verbot der Ein- und Durchfuhr gebrauchter Kleider sowie gebrauchter Leib- und Bettwäsche aus Rußland fortan nicht nur das Gepäck der Reisenden, sondern auch das Mobiliar umherziehender Personen ausgeschlossen bleibt. Dagegen sind diese Gegenstände bei ihrer Einfuhr in Preußen einer gesundheitspolizeilichen Besichtigung und bei dem geringsten Verdacht einer Ansteckung durch Cholerakeime der ordnungsmäßigen Desinfection auf Kosten der Besitzer zu unterwerfen.

[Vom Zollkrieg.] Daß unter dem deutsch-russischen Zollkrieg auch das gewerbliche Leben unferes Ortes leidet, brauchen wir wohl kaum noch erst zu sagen. Indessen dürfte es aber doch von Interesse sein, einen speziellen Fall, wodurch unsere heimische Industrie geschädigt wurde, anzuführen. Vor Ausbruch des Zollkrieges wurde bei der Schichau'schen Werft von russischer Seite ein kleiner Dampfer in Auftrag gegeben. Es war der Preis dafür bereits gemacht und sollte derselbe etwas über 100,000 Mark kosten. Da kam der Zollkrieg dazwischen und nunmehr ist der Auftrag von Seiten des Bestellers zurückgezogen worden, weil der Eingangszoll auf diesen Dampfer nahezu 40,000 Mk. betragen würde. Die Folge davon war, daß bereits am vorigen Sonnabend 18 Arbeiter der Schichau'schen Werft gekündigt werden mußte. Da Schichau bisher gerade nicht wenig für russische Rechnung geliefert hat, so dürfte der Schaden, welcher der Firma durch den Zollkrieg erwächst, ein recht bedeutender sein und es wird natürlich, wenn die Arbeiterentlassungen aus diesem Betriebe erst einen größeren Umfang angenommen haben, sich auch ein empfindlicher Rückschlag auf alle übrigen gewerblichen Zweige bemerkbar machen. Webrigens wird auch in einigen anderen Fabriken bereits über Arbeitsmangel geklagt.

[Der Haupt-Gautag des Deutschen Radfahrer-Bundes Gau 29] (Danzig) findet am nächsten Sonntag im Schützenhause zu Graudenz statt und hat außer anderen geschäftlichen Angelegenheiten u. a. Jahres- und Kassenbericht, Festsetzung des Gaubeitrages und des ersten Gautages für 1894, Prämiierungen und Vorstandswahl zu erliegen. An dem gleichzeitigen 100 Kilometer-Bereins-Wettfahren von Marienburg über Marienwerder-Freibstadt nach Graudenz beteiligten sich zwei Danziger Vereine (Radfahrerklub und „Cito“), der Radfahrerklub Ebing und der Radfahrerverein Graudenz. Die Vereine werden Sonntag von früh 6 Uhr an mit vierstündigen Pausen in Marienburg abfahren und treffen gegen Mittag in Graudenz ein, woselbst ihnen, sowie auch den übrigen Gästen von Seiten des hiesigen Radfahrervereins im „Schwan“ ein festlicher Empfang bereitet wird. Um 2 Uhr findet Festschor mit Musik nach dem Schützenhause statt, doreiselt Mittagessen, Aufhebung und von 5 Uhr an großes Concert der 141er Regimentskapelle, während dessen auch die Verteilung der kostbaren Ehrenpreise für das 100 Kilometer-Wettfahren erfolgt.

[Siliputaner.] Ein recht drohliches Volk ist es, was da auf dem Erzzerplatz gegenwärtig Vorstellungen gibt. Die kleinen Künstler, übrigens ganz niedliche Figürchen mit theilweise ganz reizenden Gesichtern, treten zumest als Sängler resp. Sängerrinnen auf und leisten als solche recht Anerkennenswerthes. Die Gebrüder Fischer sind geradezu vorzuziehliche Coupletsänger. Die Auführerinnen der Truppe einten freiz reichden Velsall. Ganz vorzüglich sind auch die Leistungen der desirierten Punde, namentlich des Saltomortale-Springers. Wir können daher den Besuch der Siliputaner-Vorstellungen aufs Beste empfehlen und zwar auch jenen Kreisen gegenüber, die aus gewisser Voreingenommenheit ähnliche Schaustellungen auf dem Erzzerplatz nicht besuchen.

[Die neuen Bahnstrecken Ebing-Osternode] und Marienburg-Malbeuten wurden gestern von je einem Sonderzug befahren, von welchen aus die Ausrichtungskräfte an die Stationen vertheilt wurden. Auch sind mit denselben die nach diesen Strecken versetzten Beamten mit ihrem Anzugsgut an Ort und Stelle beiderdet worden. Heute werden auf den Strecken sämtliche fahrplanmäßigen Züge abgelassen, um zu erproben, ob Alles nach Vorchrift functionirt. Die Beförderung von Personen und Gütern findet, wie schon vorher bestimmt, von morgen an statt. — Durch die Eröffnung der neuen Strecke Ebing-Osternode ist der Bestand an Maschinen auf dem hiesigen Bahnhof von drei vermehrt, die zur Beförderung der Züge auf dieser Strecke dienen sollen. Derselben sind mit Carpenter-Bremseleitung ausgerüstet. (Fahrplan siehe im Anzeigentheil.)

[Verhaftet.] Der dritte Theilnehmer an dem Einbruch in die W.'sche Cigarren-Niederlage auf dem Neuborn Mühlendam, der Arbeiter Julius Schütz von hier, ist nunmehr gestern Nachmittag ebenfalls verhaftet worden. Auch wurde bei ihm die vor einiger Zeit einem betrunkenen Menschen auf der Speicherinsel gestohlene Uhr gleichfalls vorgefunden.

[Polizeibericht.] Heute Vormittag fand in der Heiligen Geiststraße ein erheblicher Menschenauflauf statt, der durch eine Prügelei zwischen mehreren Arbeitern veranlaßt worden war. Ein Polizeibeamter trieb die Kaufbolde auseinander.

Vermischtes.

*** Ein Bergmann in Altsdorf** richtete am 20. Juni an den Kultusminister Dr. Hoffe ein längeres Schreiben, worin dieser an eine kleine Episode aus der Schlacht bei Langensalza, die Dr. Hoffe als Kompagnieführer der 10. Kompagnie des Altsdorfer Bataillons und der Bergmann als Landwehrmann der 9. Kompagnie desselben Bataillons mitmachte, erinnert wurde. Das (der „Eisler 3g.“) vorliegende Original-Schreiben erwähnt diesen Vorgang in ausführlicher Weise und zeigt, daß der Schreiber nach 27 Jahren noch treu im Gedächtnis ist. Auf dieses Schreiben erhielt der Absender folgende Antwort, der 20. Mk. beigefügt waren: „Berlin W., Unter den Linden 4, den 29. Juni 1893. Geehrter Herr . . . ! Sie haben mich durch Ihren Brief vom 20. d. M. und die darin enthaltene freundliche Erinnerung an mich und meine Entlebnisse im Treffen bei Langensalza herzlich erheitert. Ich danke Ihnen dafür von ganzem Herzen. Ich erinnere mich jener Episode wie mancher anderen an jenem Tage sehr genau und bin nur überrascht davon, daß auch Sie jene Scene so treu im Gedächtnis behalten haben. Gern möchte ich mich dafür erkenntlich erweisen, weiß aber nicht recht, wie? Vielleicht könnten Sie mit der Kleinigkeit, die ich Ihnen hierneben überfende, Ihren Neumathismus etwas zu lindern versuchen. Jedenfalls wünsche ich Ihnen, daß es Ihnen allezeit wohlgehen möge. Wir haben alle unsere Lust zu tragen, der eine so, der andere auf andere Weise; aber es ist in dieser schweren Zeit immer ein Lichtblick, wenn alte Kriegskameraden sich ein treues Andenken bewahren. Gott sei mit Ihnen! Glückauf! Ihr ergebener Hoffe, Hauptmann der Landwehr a. D. und Staatsminister.“

*** Durch einen wahnfinnigen Pyrotechniker** sind die Bewohner des Hauses Schinestraße 2 in Berlin in eine schwere Gefahr gebracht worden, von der sie allerdings keine Ahnung hatten. In diesem Hause wohnte seit etwa drei Jahren in der dritten Etage die vermittelte Näherin Wittmann mit einem Verwandten gleichen Namens, einem etwa 39jährigen Menschen, der in Vorstadtlökalen als Komiker auftrat und auch als Gehilfe bei Feuerwerken verwendet wurde. Vor einiger Zeit starb die Näherin, und Adolph W. blieb allein in der Wohnung zurück; er zeigte damals schon Spuren von Irzinn, die sich darin äußerten, daß er Niemand den Zutritt in seine Behausung gestattete und Bekannten gegenüber erzählte, daß er ein Geschöpf konfirulire, mittels dessen man sicher auf die Sonne gelangen werde. Später erzählte er, daß es ihm nicht gelungen sei, die Erfindung zu verkaufen, und aus Verzger darüber hat sich der Geistesgestörte vor etwa fünf Monaten das Leben nehmen wollen. An einer dünnen Schnur versuchte W., sich auf dem Dachboden zu erkängen, doch riß dieselbe, und nun schlug der Irzinnige sich so lange mit einer Batte vor den Kopf, bis er benutzlos zu Boden sank. W. verbleibt gegen vier Wochen im St. antenhause Bethanien, wohin man ihn gebracht hatte, und wurde sodann als geheilt entlassen; erlanglich schien es, als ob er seinen Verstand wieder erlangt habe, er sprach freundlich mit den Nachbarn und ging seiner Beschäftigung nach. Seit sechs Tagen aber ließ W. sich nicht blicken, und da dies den Bewohnern des Hauses auffiel, so schickten sie am Montag zur Polizei, welche die betreffende Wohnung durch einen herbeigeholten Schlosser öffnen ließ. Den Eintretenden bot sich ein schauervoller Anblick dar. Das Zimmer war vollständig demolirt, die Möbel waren zum Theil mit der Art zertrümmert, mitten im Zimmer stand das Bett, und auf demselben lag völlig entkleidet der unglückliche W., dessen Körper zum Skelett abgemagert war. Als einer der Anwesenden sich theilnahmsvoll zu dem Kranken hinabbeugte, biß der Wahnsinnige nach ihm, bellte dann laut wie ein Hund, und wehrte sich, als er fortgeschickt werden sollte, wie ein Rasender, so daß schließlich die Fesselung des Unglücklichen vorgenommen werden mußte. W. wurde nach der Neuen Chartree übergeführt, wo der Ausbruch von Tobsucht konstatiert wurde. Bei einer noch an demselben Tage vorgenommenen Durchsuchung der Wohnung des W. wurden daselbst ca. 50 Pfund Feuerwerkskörper aller Art, große Mengen von Schießpulver, Röhrenschuhen vorgefunden, eine Quantität, die hinreichend haben würde, um nicht nur das Haus Schinestraße 2 in die Luft zu sprengen, sondern auch die Nachbargebäude zu demoliren.

*** Ein Mörder seiner Familie.** Wie bereits kurz gemeldet wurde, ist vor einigen Tagen bei Goldmezz-Basarhely in Ungarn der Landwirth Martin Dloszeg mit seiner Frau und fünf Kindern von seinem ältesten Sohne Florian ermordet worden. Ueber dieses furchtbare Verbrechen berichten die Budapestere Blätter: Florian Dloszeg, der mit seinem Vater und seiner Stiefmutter in seinem Anwesen lebte, wurde verhaftet, und nach zweitägiger Haft schritt der Mörder zu einem Geständnisse, wie er das Verbrechen verübt hatte. Florian Dloszeg war in der Nacht zu einer Tanzunterhaltung nach Goldmezz-Basarhely gegangen. Bei der Tanzunterhaltung hatte er ein Mädchen, die Tochter eines Bürgers, zum Tanze aufgefordert. Das Mädchen lehnte es ab, mit ihm zu tanzen, und der erhaltene Storb kränkte ihn so sehr, daß er den Tanzboden verlief und heimging; deshalb konnte er nicht schlafen. Dann fiel ihm ein, daß ihm das Mädchen vielleicht deshalb einen Korb gegeben, weil er der Sohn Martin Dloszeg's sei, der sich nicht gerade des besten Leumundes erfreue, und er sagte sich, daß, wenn der Vater nicht wäre, und die Anderen, er der Herr des circa 120 Morgen großen Gutes seines Vaters wäre, und daß ihn dann die Bürgermädchen nicht so ganz wegwerfend behandeln würden. Er stand auf, kleidete sich an, nahm die Hade zu sich und ging in das Haus seines Vaters. Er trat an das Bett des Vaters, und mit einem einzigen wichtigen Stieb spaltete er demselben den Schädel; noch ein zweiter Stieb und der Vater war tot. Die Frau erwachte, sah, was geschehen, wollte aus dem Bette springen, aber im nächsten Augenblicke traf sie ein Atzblei und dann noch einen, und auch die Mutter sank tot in die Kissen zurück. Von dem Geräusch waren die fünf Kinder halb erwacht, und von Bett zu Bett ging der entsehlte Mensch, einen Atzblei und den andern ließ er niedersinken auf die Köpfe seiner Geschwister, mit jedem Atzblei ein Menschenleben auslöschend. Bei dem jüngsten Kinde, seinem kleinen Schwesterchen, der eist acht Monate alten Theres, waren seine Kräfte bereits so erlahmt, daß gerade dieser Säugling noch lebend aufgefunden wurde, doch starb das Kind 24 Stunden später. Der Mörder ging in seine Wohnung zurück, warf die Hade in eine Ecke, wusch sich die

blutigen Hände und lehrte nach Goldmezz-Basarhely zurück, wo das Ungeheuer sich noch bis zum Morgengrauen tanzend und trinkend unterhielt.

*** Eine verheerende Feuersbrunst** hat am Dienstag im Viertel Saint Lazare in Marseille 20 Häuser eingeehert.

*** Ein Spiel des Zufalls.** Die „Schlesische Ztg.“ erzählt folgende Geschichte: In feltamer Weise kam ein Soldat des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments Nr. 2 dazu, seinen Geburtstag in Wittstod, wo er während der Manöverzeit einquartiert war, besonders fröhlich zu begehen. Als der Quartierherr, der Kalkhändler K., und der Einquartierte sich näher bekannt machten und der erstere diesen fragte, wo er denn her sei, antwortete dieser, er sei aus Mühlhausen im Elsaß. Und als K. dann auch noch den ihm sehr bekannt klingenden Namen des Garbisten näher in Erfahrung gebracht hatte, da dämmerte es in dem Gedankenkreise dieses Herrn, bis er endlich, mit sich ins Klare gekommen, zu dem Soldaten sagte: „Ich war am 26. August 1870 in Mühlhausen im Elsaß bei einem Herrn, der Ihren Namen trägt, einquartiert, und in dieser Nacht wurde dem Betreffenden ein Sohn geboren, vielleicht sind Sie“ — Er konnte nicht mehr zu Ende sprechen; denn prompt erwiderte der Garbist: „Ich bin am 26. August 1870 geboren und der von Ihnen bezeichnete Herr ist mein Vater.“ Er fertete nun am 26. August in Wittstod bei Herrn K. seinen 23jährigen Geburtstag, der sehr fröhlich begangen wurde.

*** Auf einem Neubau** in Blagwitz an der Ecke der Canal- und Schmiedestraße verunglückte am Montag der in Groß-Bischdorph wohnhafte Maurer Robert Kühne. Er war beschäftigt, eiserne Klammern in der Höhe des zweiten Stocks an dem Gerüst einzuschlagen. Dabei bekam er das Uebergewicht und stürzte aus der Höhe herab. Bei dem Sturz fiel Kühne auf ein etwa zwei Meter hohes eisernes Gitter, dessen Spitze ihm in das Gesicht drang und durch den Hals wieder herauskam. Als man den Bedauernswürthen aus seiner schrecklichen Lage befreien wollte, war er bereits eine Weile. Der Verunglückte war Vater von 7 Kindern.

*** Dr. med. Schwand** ist am Dienstag auf dem Gute seiner Tochter in Schönwald in Oberschlesien gestorben. Schwand, ein hochbetagter Breslauer Arzt, war der Angeklagte in dem Standalprozeß, in dem etwa 40 Frauen verurtheilt waren und der mit Verurtheilung Schwand's zu mehrjähriger Zuchthausstrafe endete. Schwand wurde wegen andauernder schwerer Krankheit aus der Haft entlassen.

*** Nach dem Genuß vergifteter Äpfel** sind in Gießen fünf Knaben erkrankt. Sie geben an, im Walde auf einer Bank Äpfel gefunden, und sie verzehrt zu haben. Die Äpfel waren vergiftet. Wie sich jetzt herausstellt, hat ein Baumbeisitzer die am niedrigsten hängenden Äpfel eines im Freien stehenden Baumes mit einer giftigen Flüssigkeit bespritzt, um Obstdiebe zu strafen. Es scheint, daß jene Knaben an diesen Baum gerathen sind, aus Furcht vor Strafe aber leugnen.

*** Ein Haupttreffer nach zwanzig Jahren.** Bei der Loosabtheilung der österreichischen Staatsschuldentafel in Wien wurde am Freitag Vormittag ein 1864er Loos präsentirt, mit der Anfrage, ob vielleicht auf dasselbe ein Treffer gefallen sei. Nachdem das Loos in der Kontrolle geprüft und die Ziehungslisten durchgesehen worden waren, entdeckte der Beamte, daß das bezeichnete Loos schon vor 20 Jahren mit dem Haupttreffer von 160,000 Gulden gezogen wurde, ohne daß dieser Gewinn bis heute behoben wäre. Der Präsentant des Looses erklärte hierauf, nicht er selbst, sondern ein Anderer sei der Besitzer des Looses, und er werde den Eigenthümer sofort von dem Glücksfalle verständigen. Der Vorfall ist sehr bezeichnend. Es liegt auf der Hand, daß der Eigenthümer oder die Eigenthümer des Looses all die zwanzig Jahre her die Ziehungs- und Restantenlisten niemals durchgesehen haben. Und das rächt sich schwer genug; denn wenn der Besitzer jetzt auch den vor zwanzig Jahren fälligen Haupttreffer von 160,000 fl. hebt, so hat er doch mindestens eine gleich hohe Summe an Zinsenverlust eingebüßt — denn bekanntlich verdoppelt sich ein Kapital mit Zinsen und Zinseszinsen in etwa vierzehn Jahren.

*** Der Cyclon** von Dienstag hat nach weiteren Meldungen aus New-York furchtbare Verheerungen an den Küsten von Nord- und Süd-Karolina, Georgia und Florida angerichtet. Ein großer Theil der Stadt Port-Royal ist fortgeschwemmt, dabei sollen an 100 Personen ertrunken sein. Fast sämtliche Häuser von Charleston sind zerstört oder beschädigt; 6 Personen wurden getödtet; zwölf Verletzte; ein Schiff ist gescheitert. Angeblich sind auf den Inseln an den Küsten von Carolina und in den dortigen Gewässern fünfshundert Personen umgekommen. Man befürchtet, daß die Kriegsschiffe „Kearzarge“ und „Kantudet“ gescheitert sind. — Das „Bureau Herald“ meldet noch: Die Straßen von Savannah blickten einen traurigen Anblick. Bäume und Häusertrümmer sind umhergeschleudert; der Schaden beträgt in der Stadt allein sechs Millionen. Die Todtenliste wächst fortwährend. Die telegraphischen Verbindungen sind noch immer gestört.

*** Die Rahl der in dem furchtbaren Eisenbahnunglück** auf der New-York- und Rockaway Beach-Eisenbahn auf Long Island getödteten Personen beläuft sich, wie jetzt festgestellt ist, auf 15; 7 sind beschädigt worden. Der Lokomotivführer soll die Ursache des Unglücks gewesen sein. Bis jetzt ist die Verantwortlichkeit von nur zehn der Getödteten festgestellt worden. Unter diesen befindet sich Elsha Wood, der Eigenthümer und Verleger von „The Spirit of the Times.“

*** Vielwänerei in Tibet.** In einem soeben erschienenen Aufsatz aus der Feder der bekannten Reisenden Fräulein Isabella Bishop beschreibt dieselbe die in Tibet existirende Polyandrie, der älteste Sohn allein heirathet und seine Frau adoptirt alle ihre Schwäger als „subalterne Gatten“. Das System scheint keine Disharmonie hervorzubringen. Die Kinder sind gehoriam und die Frauen sehen mit Verachtung auf „die Monotonie des ehelichen Lebens in Europa“ herab.

*** Fin de Siècle.** In dem Städtchen B. brannte unlängst das Eisenbahn-Stationengebäude, ohne daß man über die Entstehung des Feuers etwas ermitteln konnte. Das Ortsoberrath wußte nur, daß die Bahrlagerin Knauer ihr Licht nicht unter einen Scheffel stelle, und entschloß sich, sie aufzusuchen. Die Karten deuteten bezüglich der Feuersbrunst auf Brandstiftung hin und seitdem fahndet man auf den verdächtigen Brandstifter, wenn auch bisher ohne Erfolg. Dieselbe kluge Frau ließ eines Tages den Oberamtmann J. einen Blick in die Zukunft thun und sagte einen Brand voraus, der an einer Stelle entstehe werde, an die Niemand denke. Der Besitzer ließ sein Eigenthum besonders scharf überwachen, aber trotzdem behielt das Drakel Recht; im Schornstein aufgehängter Speck

war in Brand gerathen. Dafür bezieht die Knauer zeitweilig ihren Bedarf an Holz von dem Gut und frecht mit Beginn eines jeden neuen Jahres ein Geldgeschenk ein.

Telephonischer Specialdienst

der „Altpreußischen Zeitung“.

Berlin, 31. August. In besonderer Auftrage sind im Stromgebiete sämtliche Schiffe untersucht worden. Wie bestimmt verlautet, ist dabei auf keinem einzigen etwas Choleraverdächtiges entdekt worden.

— Eine gestern Abend stattgehabte sozialistische Versammlung endigte mit einer Prügelei, wobei mehrere Verwundungen vorfamen. Die Versammlung wurde natürlich polizeilich aufgelöst.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 31. August, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Zeit.	Cours vom	30.8.	31.8.
3/4 pCt. Ostpreußische Pfandbriefe . . .		96,70	96,70
3/4 pCt. Westpreußische Pfandbriefe . . .		97,00	97,10
Oesterreichische Goldrente		95,90	96,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		94,30	94,30
Russische Banknoten		211,00	211,60
Oesterreichische Banknoten		161,85	162,10
Deutsche Reichsanleihe		107,00	107,00
1 pCt. preussische Consols		107,00	107,00
1 pCt. Rumänier		80,30	80,80
Mariens.-Mawl. Stamm-Prioritäten . . .		107,80	108,00

Produkten-Börse.		30.8.	31.8.
Weizen Sept.-Okt.		151,50	152,50
Nov.-Dez.		153,50	154,50
Roggen: Fest			
August		131,00	132,50
Sept.-Okt.		131,00	132,50
Petroleum loco		18,70	19,30
Rübbi August		48,60	48,60
Sept.-Okt.		48,60	48,60
Spicitus Aug.-Sept.		32,50	33,10

Rönigsberg, 31. August, — Uhr — Min. Mittag.
(Von Poratatus und Grothe, Getreide-, Holz-, u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Loco contingentirt 55,50 A Brief.
Loco nicht contingentirt 35,00 " "

Rönigsberger Producten-Börse.

	29. August	30. August	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	136,00	136,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	116,50	116,00	niedriger
Gerste, 107—8 Pfd.	116,50	116,50	still
Hafser, neu	140,50	140,50	unverändert
Erbsen, weiße hochb.	124,00	124,00	vernachlässigt.
Rüben	—	—	—

Danzig, 30. August. Getreidebörse.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): behauptet. A
Umsatz: 150 Tonnen
inf. hochbunt und weiß 135—138
 hellbunt 130—132
Transit hochbunt und weiß 124
 hellbunt 121—123
Termin zum freien Verlehr Sept.-Oktbr. 139,00
Transit 123,00
Regulirungspreis z. freien Verlehr . . . 135
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fest.
inländischer 114—116
russisch-polnischer zum Transit 89,50
Termin Sept.-Oktbr. 117,50
Transit 87,50
Regulirungspreis z. freien Verlehr . . . 115
Gerste (660—700 g) 126—134
kleine (625—660 g) 115
Hafser, inländischer 145
Erbsen, inländische 125
 Transit 95
Rüben, inländische —
Rohzucker, int., Rend. 88 %, geschäftslos 214

Spiritusmarkt.
Danzig, 30. August. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,00 Br., — bez., pro August-September 54,00 Br., — bez., pro Sept.-Oktob. nicht contingentirt 34,00 Br., — bez., pro August 34,00 Br., — bez.

Stettin, 30. August. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 33,00, pro August-September 31,50, pro September-Oktober 31,50.

Ruderbericht.
Magdeburg, 30. August. Rohnzucker erll. vo: 92 pCt. Rendement —. Rohnzucker erll. 88 pCt. Rendement —. Rohnzucker erll. 75 pCt. Rendement 12,30. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß —. Meis 1 mit Faß —. Geschäftslos.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, karirt, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Die weitau größte aller Hagel-Versicherungs-Gesellschaften, die Norddeutsche, hat auch in diesem Jahre wieder einen sehr vortheilhaften Geschäftsabschluss zu erwarten. Bei nur 70,4 W. durchschnittlichen Mitgliederbeiträgen p. 100 W. Versicherungssumme ist sie nicht nur, wie bereits im Vorjahre, in der Lage, keinen Nachschuß erheben zu brauchen, sondern wird voraussichtlich noch ihrem Reseruefonds die Summe von ca. 1 Million M. zuführen können, wodurch sich naturgemäß die Ausichten ihrer Mitglieder auch für die Folgezeit sehr günstig gestalten.

Schuzmittel.
Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einlieferung von 20 A in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Altempnergefallen
Ed. Palm,
Spieringstraße Nr. 16.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräulein Louise Böttcher-Danzig mit dem Kaufmann Herrn Karl Albrecht-Carltau bei Zoppot. — Fräulein Anna Bloch-Langfuhr mit dem Kaufmann Herrn Mia Sundelowitz-Georgenburg. — Fräulein Käthe Simonsohn mit dem Kaufmann Herrn Bruno Zereff-Berlin. — Fräulein Bertha Alexander-Angerberg mit dem Kaufmann Herrn Paul Ebner-Vöhen. — Fräulein Minna v. Cardinal-Raguit mit dem Fabrikbesitzer Herrn E. Schettler-Wischwill. — Fräulein Margarethe Hoyer-Labiau mit dem Uhrmacher Herrn Eugen Brindmann-Uberwangen. — Fräulein Clara Dickmann mit dem Rentier Herrn Paul Busse-Bromberg.

Geboren: Herrn Kraefer-Marienwerder 1 S. — Herrn F. M. Hollatz-Strasburg 1 S. — Herrn D. Bachmann-Wilkallen 1 S. — Herrn Freiherr v. d. Goltz-Weslach 1 S.

Gestorben: Apotheker Herr Friedrich Staberow-Danzig. — Frau Wittwe Bertha Louise Malzahn, geb. Schmetter-Danzig. — Frau Wilhelmine Sasse, geb. Schulz-Danzig. — Herr Friedr. Scheffler-Marienwerder. — Königl. Gymnasial-Oberlehrer a. D. Professor Herr Ferdinand Kochel-Neustadt Wpr. — Frau Wilhelmine Schindler, geb. Goldberg-Danzig. — Pianofortebauer Herr Friedrich Widmann-Danzig. — Seminarlehrer Herr Gustav Ziel-Löbau Wpr. — Frau Minna Bartisch, geb. Schulz-Königsberg. — Kaufmann Herr Robert Preuß-Tilsit. — Rittergutsbesitzer Herr Ludwig Hoffmann-Abt. Wisgritten.

Elbinger Standesamt.

Vom 31. August 1893.
Geburten: Zischneider Johannes Bornemann 1 S. — Droschkenhalter Ferdinand Abramson 1 S. — Stadtbriefträger Wilhelm Nath 1 S. — Comtoirist Paul Bergmann 1 S.
Aufgebote: Feldwebel Friedrich Wilhelm Otto Brocius = Quednau mit Meta Maria Blische-Elbing. — Müller Friedrich Kliever = Elbing mit Pauline Gifenski-Gr. Samrodt.

Sterbefälle: Metalldrücker Friedr. Saff 1 S. 2 1/2 J. — Arbeiter Christof Ostwald 1 S. 2 M. — Wittwe Maria Blasiowski, geb. Gehrmann, 62 J. — Fabrikarbeiter Johann Bartel 1 S. 2 M. — Arb. Anton Radloff 49 J. — Fabrikarbeiter Wilhelm Wölk 1 S. 9 J.

Bürger-Resource.

Freitag, den 1. September 1893:

Erster humoristischer Abend

der altrenommierten

Leipziger Sänger

aus dem Krystall-Palast zu Leipzig, Eyle, Müller-Lipart, Hoffmann, Frank, Frische, Hanke.

Auftreten des internationalen Sopransängers Herrn Willy Wilson.

Derselbe singt in deutscher, französischer, russischer, schwedischer und ungarischer Sprache

Anfang 8 Uhr. Rassenpreis 60 Pf. Billets à 50 Pf. vorher in der Conditorei des Herrn R. Selckmann. **Sonabend: Zweiter humor. Abend** mit neuem Programm!

Bekanntmachung.

In Ergänzung der Bekanntmachung vom 11. März d. J. (Extra-Ausgabe zum Amtsblatt vom 13. März 1893) wird hierdurch bestimmt, daß von dem bestehenden Verbot der Ein- und Durchfuhr gebrauchter Kleider sowie gebrauchter Leib- und Bettwäsche aus Rußland fortan nicht nur das Gepäc der Reisenden, sondern auch das Mobiliar der umziehenden Personen (Umzugsgut) ausgeschlossen bleibt. Dagegen sind die vorbezeichneten Gegenstände bei ihrer Einführung in das preussische Staatsgebiet einer sanitätspolizeilichen Besichtigung und, insofern sich bei derselben der Verdacht einer Infektion mit Cholerafeimen ergibt, der ordnungsmäßigen Desinfektion auf Kosten der Besitzer zu unterwerfen.

Danzig, den 25. August 1893.
Der Regierungs-Präsident.
gez. von Holwede.

Pianos für Studium u. Unterricht best.

geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenerstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn,** Pianofabrik.

Auf dem kleinen Cyrczierplatz:

Ritter's Original-Liliputaner.

Die kleinsten Künstler der Welt.

Vorführung der bestdressirtesten Hunde-Meute der Gegenwart. Vorstellungen täglich 4 1/2, 6, 8 und 9 Uhr.

Rathskeller.

Zum Monatswechsel empfehle meinen anerkannt guten

Mittagstisch in und außer dem Hause.

Hochachtungsvoll **Carl Haffner.**

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampfbetrieb, Elbing, Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu realen Preisen:

Bautischlerarbeiten

in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Wand-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen

in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen u. Ausstattungen von Comtoirs

für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parkettfußböden, Treppenanlagen, Sommer-Jalousien, Kunstmöbel etc.

Ueberrahme d. inneren Ausbaues. Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.

Naturwein

100,000 Liter

Roth- u. Weißweine

garantirt reine Naturweine, großartige Qualität, sollen wegen Kellerüberfüllung bis zum Herbst noch verkauft werden und liefern ich denselben in Fässern von 25 Litern an und Flaschen jedes beliebige Quantum

zu nur 50 Pf. pr. Liter

bei 600 Liter 45 Pfg.

Jedermann erhält Proben gratis und franco zugefandt. Niemand veräüme diesen Gelegenheitskauf und schreibe sofort an

Jean Pflannebecker, Weingroßhandlung **Karlsruhe in Baden.**

unübertrefflich

Natur-Weine von **Oswald Nier** Hauptgeschäft (N° 108) **BERLIN** **ungegypste**

Chemisch unterwacht garantirt reine gesunde Traubensäfte

Zu haben in Elbing bei Herrn **R. Selckmann, Friedr.-Wilh.-Pl. 15.**

Ein wahrer Schatz für die anglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Wert:

Dr. Retan's Selbstbewahrung

80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belagerungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Ostra-Allee Nr. 35.

Hering-Auction.

Im Auftrage der Herren Karkutsch & Migge in Königsberg werde ich am **Proviand-Speicher**

Freitag, den 1. September, Nachmittag 3 Uhr,

200 To. feinste (Michelson Abl.)

Norwegische Fettheringe

verauktioniren lassen.

John de Cuvry.

Eisenbahn-Fahrplan.

(Gültig vom Tage der Betriebseröffnung der Strecken Marienburg-Maldeuten und Elbing-Osterode ab.)

Elbing-Osterode.					Osterode-Elbing.				
Personenzug	Personen- und Gemischtzug	Gemischtzug	Gemischtzug	Entfernung Kilometer	Stationen.	Personenzug	Personen- und Gemischtzug	Gemischtzug	Entfernung Kilometer
633	1103	740	—	ab	Elbing	an	757	108	1030
653	1118	800	3,6	↑	Eichenhorst	↑	743	1254	1011
705	1128	812	4,9	↑	Marktshof	↑	733	1244	959
720	1140	828	6,5	↑	Alt Dollstädt	↑	721	1232	944
730	1150	841	5,3	↓	Blumenau	↓	711	1222	930
745	1205	900	9,0	an	Miszwalde	ab	655	1206	910
800	1221	952	—	ab	Miszwalde	an	635	1153	855
818	1244	1015	9,8	↓	Saalfeld	↓	614	1132	839
835	106	1037	9,6	↓	Groß Hauswalde	↓	550	1107	821
854	131	1101	10,9	↓	Liebmühl	↓	526	1043	802
913	155	1125	11,4	an	Osterode	ab	500	1015	741

Sämmtlichezüge befördern Personen in II., III. und IV. Wagenklasse.

Marienburg-Allenstein.

Marienburg-Allenstein.					Allenstein-Marienburg.				
Personenzug	Personenzug	Personenzug	Gemischtzug	Entfernung Kilometer	Stationen.	Personenzug	Personenzug	Gemischtzug	Gemischtzug
645	641	649	647	—	ab	Marienburg	an	1016	753
643	659	836	106	9,1	↑	Schroop	↑	1001	738
659	708	901	117	4,3	↑	Troop	↑	952	729
708	719	912	132	5,9	↓	Gr. Wapitz	↓	941	718
719	733	926	151	8,5	an	Christburg	ab	926	702
733	734	600	927	155	—	ab	Christburg	an	925
734	741	607	934	204	3,1	↑	Bröfelwitz	↑	919
741	754	620	947	221	7,9	an	Miszwalde	ab	903
754	755	—	949	241	—	ab	Miszwalde	an	904
755	708	1002	257	6,8	—	↑	Bollwitten	↑	852
708	824	1018	318	9,9	—	an	Maldeuten	ab	835
824	826	1019	330	—	—	ab	Maldeuten	an	834
826	838	1031	346	6,5	—	↑	Großbestendorf	↑	823
838	849	1042	400	6,4	—	an	Mohrungen	ab	811
849	854	507	425	—	—	ab	Mohrungen	an	807
854	909	522	445	8,1	—	↑	Horn	↑	753
909	926	539	508	9,7	—	↑	Groß Gemmern	↑	736
926	936	550	524	5,4	—	↑	Windtzen	↑	725
936	949	603	542	6,9	—	↑	Sonkendorf	↑	712
949	1002	616	603	7,1	—	↑	Göttendorf	↑	659
1002	1013	627	618	5,9	—	↓	Allenstein Vorst.	↓	648
1013	1018	632	624	2,2	—	an	Allenstein	ab	642

Allenstein-Güldenboden.

Allenstein-Güldenboden.					Güldenboden-Allenstein.				
Personenzug	Personenzug	Personenzug	Personen- und Gemischtzug	Entfernung Kilometer	Stationen.	Personenzug	Personenzug	Gemischtzug	Gemischtzug
662	648	654	644	—	ab	Allenstein	an	1018	632
648	662	600	642	—	—	↑	dto. Vorst.	↑	1013
662	207	617	659	5,9	—	↑	Göttendorf	↑	1002
207	225	630	712	7,1	—	↑	Sonkendorf	↑	949
225	242	643	725	6,9	—	↑	Windtzen	↑	936
242	256	654	736	5,4	—	↑	Gr. Gemmern	↑	926
256	322	711	753	9,7	—	↑	Horn	↑	909
322	340	725	807	8,1	—	an	Mohrungen	ab	854
340	455	420	1050	753	—	ab	Mohrungen	an	849
455	510	435	1105	809	8,4	↑	Großbestendorf	↑	838
510	525	450	1120	825	8,4	an	Maldeuten	ab	826
525	530	456	1200	839	—	ab	Maldeuten	an	820
530	547	517	1222	857	7,3	↑	Grünhagen	↑	808
547	604	534	1240	915	7,3	↑	Neuend.-Friedh.	↑	755
604	618	546	1254	926	3,4	↓	Br. Holland	↓	747
618	637	605	114	946	8,9	an	Güldenboden	ab	731

Die **Chocoladen-Bonbons** der Königl. Preuss. u. Kaiserl. Oesterr. Hof-Chocoladen-Fabrikanten: **Gebr. Stollwerck, Köln,**

aus den aromareichsten Cacao-Sorten hergestellt, bilden mit ihren verschiedenen Füllungen, als: geriebene Mandeln (Pralinen), Vanille-, Himbeer-, Citron-, Orangen-, Aprikosen-, Pistazien-Crème, mit Croquant, Liqueur, Frucht-Gelée **das feinste Tafel-Dessert.**

In Packetchen zu 50 Pf. und in Schachteln zu Mk. —.80 und Mk. 1.— in den meisten Conditoreien und Delicatessen-Geschäften vorräthig, desgleichen

Dessert-Chocolade - Tafelchen in 125-Gramm-Packetchen in 4 Sorten:

feine Gesundheits-Chocolade Mk. 0.40
feine Vanille-Chocolade Mk. 0.50
superfeine Vanille-Chocolade und die ausgezeichneten Kaiser-Tafelchen Mk. 0.80 Mk. 1.25
(Jeder Bonbon und jedes Tafelchen ist mit der Firma der Fabrik versehen.)

Vorräthig in den meisten Verkaufsstellen

Stollwerck'scher Chocoladen und Cacao's; durch Firmenschilder kenntlich.

Visitenkarten in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.

100 Stück von 75 Pf. bis 3 Mk.

empfehlen bei schnellster und sorgfältigster Ausführung

H. Gaartz, Buch- und Kunstdruckerei.

Prachtvolle Stoffe in gezwirnten Buchsfin u. Cheviot, schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit, **ganzer Anzug 4,50 Mark** bis zu den hochfeinsten Sachen. Nester pro Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk. Muster franco. Nester bemustere nicht, mache Auswahlsendung.

Julius Körner, Tuchverjand, Began i. S. gegr. 1846.

Atelier für künstl. Zähne Specialität: **Plombiren.** **C. Klebbe,** Jun. Mühlendamm 20/21.

Hermann Blasendorf, Berlin, Osterode 1/Pr. übernimmt **Erdböhrungen** und **Brunnenbauten** für jede Tiefe und Leistungsfähigkeit, Lieferung und Montage von **Pumpwerken** und **Wasserleitungen** jeder Art. Preislisten, Kostenschläge gratis.

Vertreter: **Ingenieur Adolf Kapischke,** Osterode in Ostpr.

Neuerdings erscheint **Die Modenwelt** ohne Preis-Erhöhung in jährlich 24 reich illustrierten Nummern von je 12, fast bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden- u. Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern.

Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.

Verlag W. 55. — Wien 1, Operng. 3. **Gegründet 1865.**

Mein **Mal- u. Zeichenunterricht** beginnt Montag, den 4. September. **Jenny Wientz,** Lange Hinterstraße Nr. 31.

Suche für mein Colonialwaaren-, Stabeisen- und Destillations-Geschäft einen tüchtigen **Expeditienten.**

Ebenso kann sich ein Lehrling mit guter Handschrift melden. **A. F. v. Piotrowski, Gehf. vorm. Emil Duscha.**

Ein Wirthschaftsbeamter, der die Hof- und Speicherverwaltung zu übernehmen hat, von sofort gesucht in **Dom. Augustinen** bei Plüsch.

Zum 1. Oktober wird ein tüchtiger, unverheiratheter **Brennereiführer** gesucht. Zeugnisabschriften zu senden an **Dom. Faulbrück** bei Johannisburg Ostpr.

Laufburschen sucht **C. Meissner's** Buchhdlg.

Eine recht tüchtige **Direktrice,** die selbstständig feinen Buß arbeiten kann, findet sofort Stellung bei freier Station und hohem Gehalt. Zeugnisse und Gehaltsansprüche erbittet **A. Grand, Ortelsburg.**

Eine **Ausbesserin** für Wäsche kann sich melden **Spieringstraße Nr. 13, I.**

Der heutigen Auflage der Zeitung liegt für alle unsere Leser ein Prospect der allbekanntesten renommierten Firma **Carl Heintze, Berlin W.,** betreffend die Marienburger Pferde-Lotterie bei, den wir besonderer Aufmerksamkeit empfehlen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 205.

Elbing, den 1. September.

1893.

Unebenbürtig.

Roman von H. v. Ziegler.

6)

Nachdruck verboten.

Er hatte das trauliche „Du“ bereits fallen lassen, die Gräfin blühte in sein farbloses, um Jahre gealtertes Gesicht und ein tiefer Schmerz wogte auf in ihrem Innern; ehe er's zu hindern vermochte, war sie vor ihm in die Knie gesunken und rief leidenschaftlich aufschluchzend:

„Baron Hohenthal, können Sie mir verzeihen, daß ich Ihnen so weh gethan! Ich habe Ihr Glück vernichtet und Sie kommen voll himmlischer Güte zu mir. Ich habe das nicht verdient, o, aber ich danke es Ihnen viel tausendmal!“

Ganz erschrocken beugte sich der Baron nieder, um die Knieende aufzuheben, tröstend wie ein Vater legte er den Arm um ihre Schultern, und das alte, heiße Gefühl wallte in ihm auf, daß er sie nun nicht mehr sein nennen, nicht mehr ihre Stirn und Augen küssen dürfte.

„Still, Komtesse Therese, reden Sie nicht so! Fassen Sie sich und erzählen Sie mir alles, denn unsere Zeit ist kostbar, und — das Verühren der vergangenen Tage bewegt Sie und mich gleich heftig. Kommen Sie, setzen Sie sich aufs Sopha und erlauben Sie mir einen Stuhl daneben.“

Seinem milden Zureden, seiner warmen Herzlichkeit gegenüber fand Therese endlich ihre Fassung wieder und begann, stockend und von Thränen häufig unterbrochen, die ganze Geschichte ihrer Liebe zu erzählen. Hohenthal saß daneben, still, wortlos, die Augen zu Boden auf das bunte Teppichmuster gerichtet; ab und zu nur preßten sich seine Lippen fester zusammen, ein tiefer, schwerer Seufzer hob seine Brust; als das junge Mädchen endlich schwieg, sah er auf. Sein Blick war unsäglich wehmüthig.

„So sind Sie also fest entschlossen, Herrn zur Stetten zu heirathen und ihm nach Rußland zu folgen? Sie haben alle Konsequenzen dieses Schrittes erwogen?“

„Alle, Baron Hohenthal, im April werde ich mündig und — und — will ihm dann meine Hand reichen.“

„Aber wenn Ihre Eltern sich weigern? Wo

wollen Sie hin, wenn das Vaterhaus sich vor Ihnen schließt?“

„Ich weiß es nicht!“ Verzweifelt rang Therese die Hände, „o, Eduard, helfen Sie mir, meine ganze Hoffnung steht bei Ihnen.“

„Armes, armes Kind,“ sagte er zärtlich wie ein Vater, „nun lassen Sie mich sehen; vielleicht findet sich ein Ausweg, aber erst muß ich Herrn zur Stetten kennen lernen. Wenn ich ihn nicht würdig Ihrer selbst finde, Gräfin Therese, dann kann ich trotz aller Bitten keinen Finger rühren, um Sie zu vereinigen.“

Da hob das schöne Mädchen, glücklich lächelnd, das blonde Haupt und reichte ihm die Hand.

„Gehen Sie immer hin, Eduard, ich weiß, daß Sie Stetten gleichfalls achten und lieben werden.“

Freilich, dagegen bäumte sich eine jede Faser von Hohenthal's Herzen auf; er erhob sich sogleich und griff nach seinem Hute, um zu gehen.

„Wann kommen Ihre Eltern wieder, Komtesse?“ fragte er freundlich, „ich kann dann noch heute meine Aufgabe lösen?“

„Gegen Abend,“ entgegnete sie erbebend, „o Eduard, wenn Sie bei — ihm waren, kommen Sie nochmals zu mir und — sprechen dann mit Rudolf.“

„Wie Sie wollen, liebes Kind,“ er fand den Ton des älteren Freundes endlich, „wenn wir handeln wollen, gilt kein Zaubern.“

Wie im Traume schritt Hohenthal durch die Straßen der Residenz dahin; alle die Personen, welche ihm begegneten, erschienen wie Marionetten, er bemerkte nicht, wie ein feiner, kalter Sprühregen seine heiße Stirn benetzte, das starre Auge suchte nur die Straßennummern. Als er dann jedoch vor dem Hause stand, worin Stetten wohnte, da wäre er beinahe, feig wie ein Schulknabe, davor zurückgebebt. Erst ein kurzer Kampf mit sich selbst brachte ihn dazu, die Treppe hinauf zu steigen und nach Herrn zur Stetten zu fragen. Ein Dienstmädchen gab ihm Bescheid und nahm seine Karte, um sie hineinzutragen; man hörte wie ein Stuhl hastig zurückgeschoben wurde, wie eine tiefe Männerstimme sprach: „Führen Sie den Baron sogleich herein und — ich bin für andere nicht zu sprechen.“

Auge in Auge standen sich nun die beiden Männer gegenüber, deren Lebenswege sich so

verhängnißvoll kreuzten, lange schauten sie einander prüfend an, dann mit einem Male streckte Hohenthal dem Sängler die Rechte entgegen.

„Herr zur Stetten, ich freue mich, Sie kennen zu lernen; so habe ich Sie mir gedacht, denn sonst konnte Gräfin Wildenstein Sie nicht lieben.“

„Sie wissen alles, Baron Hohenthal, und kommen doch zu dem, der Ihre ganze Zukunft in Trümmer reißt! Wie soll ich Ihnen dafür danken!“

„Thun Sie es nicht, mein Herr!“ erwiderte der Baron. „Es wird mir nicht leicht, Therese aufzugeben, aber sie liebt Sie, dies eine Wort macht es mir möglich, zu entsagen.“

In erstem Gespräch saßen beide Männer noch eine lange Zeit sich gegenüber, endlich erhob sich der Baron zum Gehen, abermals schüttelte er warm und freundlich des Sängers Hand.

„Wir wollen von nun an Freunde sein, zur Stetten,“ sagte er, „und noch heute werde ich dem Grafen Wildenstein und seiner Gemahlin anzeigen, daß meine Verlobung mit Gräfin Therese gelöst ist, und ich gleichzeitig als Freierwerber für Sie aufträte.“

„Die Eltern werden natürlich nichts von der Sache wissen wollen.“

„Nein; sie werden sogar erklären, daß Therese, wenn sie nach erfolgtem Mündigwerden bei ihrem Entschlusse bleibt, aus der Familie ausgestoßen, und ihr Name in der Stammtafel gestrichen wird.“

Zur Stetten fuhr erschrocken zurück. „Um den Preis darf ich Therese nicht erringen! Baron Hohenthal, sagen Sie ihr, daß . . .“

„Sie hat gewählt, mein Herr; ihren Entschluß zu ändern, vermag kein Mensch, denn ihre Liebe zu Ihnen ist unermesslich, und wie ich Komteß Therese kenne, ist es ihr Tod, oder ihr grauenvolles Unglück, wenn sie nicht Ihre Frau werden sollte.“

Der stattliche Mann wandte sich ab, seine Hand wühlte im Haar und mit erstickenen Tönen stieß er hervor:

„O, Allmächtiger, wie soll ich's ihr vergelten! Ich kann nicht alles zertrümmern, was ihr bisher gehört, was ihr theuer gewesen ist.“

„Machen Sie die Komteß glücklich, Herr zur Stetten, so wird sich vielleicht der Groll der Eltern besiegen lassen. Und nun, Wuth, ich will so viel es geht, Ihnen die Wege ebnen.“

Sie trennten sich, und Hohenthal begab sich zurück in das Wildenstein'sche Haus, wo ihm Therese entgegentrat; als sie in sein Antlitz sah, halb ängstlich forschend, halb auch völlig überzeugt, da glitt ein heller Strahl über dasselbe, und sie rief erschütternd aus:

„Sie haben ihn gesehen und gesprochen, Eduard, und Sie wissen nun, daß ich nimmer von ihm lassen kann.“

„Ich weiß es, Therese, und ich bin über-

zeugt, daß zur Stetten Ihrer würdig ist. Gott mache Euch beide recht, recht glücklich.“

Wie segnend legte er die Hand auf Theresens Haupt, und doch zuckte es in seinem Herzen so schmerzlich.

Sporenkirrende Schritte kamen näher, und unbefangen trat Graf Rudolf ein, der soeben erst Hohenthals Ankunft erfahren hatte.

„Grüß Gott, Eduard,“ rief er erfreut, „sage mir, Mensch, was führt Dich so plötzlich her, und Therese weint? Ja, spricht doch, ist ein Unglück geschehen?“

„Nein, Rudolf,“ sagte Hohenthal und reichte ihm mit festem Drucke die Hand, „aber ich komme zu ernster Rücksprache — ich habe soeben meine Verlobung mit Gräfin Therese — gelöst!“

„Hohenthal, bist Du von Sinnen? Was soll das heißen? Es ist nicht Dein Ernst!“

„Doch,“ der Baron biß vor Schmerz in die Lippen, um nicht laut aufzuschöhnen; „die Gräfin zürnt mir auch nicht darüber —“

„Nein, Baron, das ist zuviel! Diesen Edel-muth kann ich nicht annehmen, Rudolf soll die ganze Wahrheit erfahren. Ich selbst habe den Herrn Baron gebeten, mich freizugeben,“ erklärte Therese schluchzend.

Graf Rudolf's Antlitz zog sich anheißvoll drohend zusammen.

„Das sind ja eigenthümliche Entschlüsse, denen doch wohl mehr als eine Laune zu Grunde liegt.“

„Allerdings!“ entgegnete Therese fest und richtete sich hoch und stolz in die Höhe, jeder soll eine Tochter der Wildenstein's, „ich habe eingesehen, daß ich den Baron nicht lieben kann, weil mein Herz einem Andern gehört.“

„Einem — Andern!“ Wie ein Blitzstrahl fiel eine Ahnung der Wahrheit in des Grafen Seele, doch sofort unterdrückte er dieselbe, denn es konnte, es sollte nicht sein!

„Und ich danke es Comteß, daß sie mir dies mittheilte, wir wären sonst Beide unglücklich geworden. Deshalb bin ich hier, Rudolf, um es den Eltern so schonend wie möglich mitzu-theilen.“

Theresens Hände umschlangen des Bruders Arm, mit den blauen Märchenaugen blickte sie ihn stehend an und, während heiße Thränen über ihre Wangen rollten, sagte sie fest und deutlich:

„Ich liebe Friedrich zur Stetten und werde sein Weib werden. Rudolf, hast Du kein gutes Wort für mich?“

Er zuckte zusammen, eine Blutwelle schoß über die finstere Stirn und mit harter, zäher Bewegung schüttelte er ihre Hand ab.

„Wenn Du nicht im Wahnsinn redest, Therese, dann allerdings habe ich kein Wort für Dich — höchstens eines der tiefsten Verachtung.“

„Gemach Rudolf,“ warnte Hohenthal, den Finger hehend, „bedenke wohl, was Du sprichst! Ein Wort wiegt schwer im Leben.“

„Hohenthal,“ rief der Graf schneidend, „Du sprichst für sie, Du, dessen ganzes Lebensglück

dieser Bühnenheld vernichtete? Hast Du denn Fischblut in den Adern, Mensch, oder hältst Du nichts mehr auf Namen und Wappenschild?"

"O doch," sagte der Baron ernst, während seine Lippen schmerzlich zuckten, "ich bin ein Aristokrat, der niemals einen Fleck auf dem Wappen dulden würde, was ihm die Vorfahren erworben haben, und wenn Du wüßtest, wie fürchtbar ich gekämpft, dann würdest Du nicht von Fischblut reden."

"Und dennoch willst Du Therese beistehen, ihr das Wort reden in dieser hinverbrannten Liebesmarotte?"

"Es ist keine Marotte, Rudolf, sondern Liebe," fiel die Comtesse mit bebenden Tönen ein.

"Thörichtes Mädchen!" seine Augen stammten wild, seine Häute ballten sich, "ich bin kein unreifer Knabe, dem man den Mund stopft mit den Worten: Das verstehst Du nicht. Aber ich sage Dir, und wenn ich bis zum Wahnsinn liebte, ich schnitte mir eher die Adern auf und endete als Selbstmörder, als daß ich einen Querbalken in mein gräßlich Wappenschild aufnehme."

"Aber ich bin ein Mädchen," flehte sie hinreichend, "was thut es dem Glanze des Stammbaumes, wenn ich den Mann heirathe, den ich liebe?"

"Es thut nichts," sprach Rudolf schneidend, "nur der Name wird durchstrichen, Du selbst hinausgewiesen aus unserer Familie, denn so lange die Wildensteiner existiren, ist noch nie zuvor Komödiantenblut unter ihnen gewesen. Doch halt, noch eins, Du bist nicht mündig, der Vater wird es einfach verbieten."

"Aber Du weißt wohl, Rudolf," warf Therese kalt dazwischen, "daß ich im Frühjahr ein- undzwanzig Jahre, mithin majorenn werde; nachher kann auch das väterliche Verbot mich nicht hindern zu heirathen."

"Wenn es nicht die Liebe zu denjenigen thut, die Dich erzogen und behütet haben," seufzte Wildenstein, etwas milder, "Therese, überlege den Schritt, welchen Du thust; wende Dich nicht von uns, um jenes Mannes willen."

"Aber ich kann ihn nicht lassen, Bruder," schluchzte sie bitterlich, "ich liebe ihn mehr, als Vater und Mutter, und wenn ich ihn verlere, so kann ich nicht leben und nicht glücklich sein."

"Nun denn," sagte er hart, während seine Hände in fürchtbarem Weh sich zusammenballten, "so wirst Du wenigstens lernen müssen, ohne Eltern und Bruder in der Welt zu leben."

"Rudolf," schrie Therese außer sich, "set nicht so erbarmungslos! Kannst Du's denn über's Herz bringen, mich hinauszustoßen aus den Reih'n der Familie?"

"Ich kann's," gab er eifig zurück, seine Stimme klang schneidend, "um meiner Väter ererbtes uraltes Wappenschild fleckenlos zu erhalten, ist mir nichts zu schwer!"

"Nun denn, Gräfin Therese," fiel Hohenthal vermittelnd ein, "wenn sich alles von Ihnen

wendet, so bleibt Ihnen wenigstens ein Freund. Gehen Sie nun ein wenig ausruhen; wenn Ihre Eltern heimkehren, kommt das aller-schwerste für uns!"

Freundlich tröstend wie ein Kind führte er das schluchzende Mädchen hinüber und verließ sie mit dem Versprechen, so bald er den Eltern die Sachlage mitgetheilt, sie hinein zu holen.

Als er in den Salon zurückkehrte, fand er Rudolf noch immer mit verchränkten Armen am Fenster stehend und reglos in den düster werdenden Dezemberabend starrend; theilnehmend legte er die Hand auf dessen Schulter.

"Armer Freund," sagte er traurig, "wer hätte gedacht, daß uns allen so schweres Leid bevorstünde!"

"Und Du kannst so reden, Eduard," fuhr der Graf auf, "Du, der Therese in ihrem Wahnsinn bestärkt."

"Ich bleibe ihr treu in der Noth," antwortete der Baron einfach, "das ist alles! Denn siehst Du, Rudolf, so wie ich Therese kenne, wird sie zur Stetten, der übrigens ein durchaus gediegener, feingebildeter Mann ist, treu bleiben, weil sie ihn liebt — genau so liebt wie ich sie. Ihr Brief neulich hat mir das Herz zerrissen, hat all' die köstlichen Lustschlüßer einer glückseligen Zukunft für immer vernichtet, aber zürnen kann ich ihr nicht, dazu habe ich sie viel, viel zu lieb!"

Wildenstein kämpfte schwer mit sich, plötzlich warf er sich an des Freundes Brust. "Hohenthal, Du bist besser als ich; ich bewundre Dich, Gott segne Deine Treue und Liebe für meine Schwester."

Der Baron hatte Recht, das schwerste kam noch, die Auseinandersetzung mit den Eltern. Voller Staunen begrüßten sie ihn, sie merkten sogleich, daß seine Anwesenheit, wie auch Rudolf's finstere Miene irgend einen Grund haben müsse, und drangen auf Erklärung. "Ich bin gekommen, meine Verlobung mit Therese aufzulösen," begann er nochmals, "sie kann mich nicht lieben, und ich will sie nicht unglücklich an meiner Seite wissen."

"Unsinn," fuhr der Graf in die Höhe, "daß hättest Ihr Euch beide eher überlegen müssen, aber nun ist es zu spät, eine Wildenstein bricht ihr Wort nicht um einer mädchenhaften Grille wegen. Um Weihnachten heirathet ihr und damit basta!"

"Therese ist wie wahr-sinnig, Vater," unterbrach ihn Rudolf düster, "sie liebt einen anderen Mann und zwar einen bürgerlichen!"

"Mag sie doch! Deswegen wird sie ihn noch lange nicht heirathen; sie ist eine Wildenstein, die ihrem Stand und Namen verpflichtet bleibt."

"Eben weil sie eine Wildenstein ist," sagte Hohenthal schwer betonend, "wird sie nicht von ihrer Liebe lassen. Des Wildenstein'schen Geschlechtes Wahlpruch ist: 'Getreu durch Leid.'"

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Vom Herzog Ernst.** Den Feldzug 1870—71 machte Herzog Ernst im Gefolge des Königs Wilhelm mit. Er mußte den Sturz seines Freundes und Gönners Louis Napoleon mit erleben, doch half ihm sein starkes nationales Empfinden und die Erkenntnisse der Vortheile für die Einigungsidee über persönliche Sentiments rasch hinweg. Man erzählte sich in dieser Beziehung einen pikanten Vorfall, der sich nach Sedan abgespielt haben soll. Der Kaiser der Franzosen hatte seinen Degen gestreckt und sich als Kriegsgefangener erklärt. Im preussischen Hauptquartier, wo alle deutsche Fürsten sich versammelt, was man in der größten Verlegenheit, war man mit dem gefangenen Kaiser anfangen und wo man ihn interniren sollte. Da soll Herzog Ernst plötzlich vorgetreten sein und mit der ihm eigenen Empfase ausgerufen haben: „Napoleons Sturz Wilhelm's Höhe!“ Das erlösende Wort war gefallen, und der Kaiser wurde nach Schloß Wilhelmshöhe gebracht. Die Bürgschaft für die genaue Richtigkeit dieser Anekdote wird man kaum übernehmen können. Dem freundschaftlichen Interesse Napoleons hatte Herzog Ernst ehemals auch einen künstlerischen Triumph in Paris zu verdanken. Sein Oper „Santa Chiara“ hatte in der großen Oper sehr lebhaften Erfolg. Diese Oper galt übrigens als des Herzogs reifstes Werk. Liszt nannte sie „eine der besten deutschen Opern von bleibendem Werth“ und bewies damit, daß er auch zu schmeicheln im Stande sei. Daß Herzog Ernst auch auf dem Gebiete des Liedes und der Kammermusik manches geschaffen hat, ist bekannt. Eine Hymne von ihm, „Die deutsche Tricolore“, hat — merkwürdig genug — mit anderem Text in Frankreich einen ersten Preis errungen und wird von den dortigen Gesangsvereinen mit Begeisterung gesungen.

— **Ein elektrisches Erlebnis auf der Cheops-Pyramide.** Siemens erzählt in seinen Erinnerungen bei Gelegenheit der Schilderungen einer Besteigung der Cheops-Pyramide folgendes: „Ein Araber machte mich darauf aufmerksam, daß beim Aufheben seines ausgestreckten Fingers über seinen Kopf ein scharfer, singender Ton entstand, der aufhörte, sobald er die Hand senkte. Ich fand dies bestätigt, als ich selbst einen Finger über meinen Kopf emporhob; zugleich verspürte ich im Finger eine prickelnde Empfindung. Daß es sich hierbei um eine elektrische Erscheinung handelte, ergab sich daraus, daß man einen

gelinden elektrischen Schlag bekam, wenn man aus einer Weinflasche zu trinken versuchte. Durch Umhüllung mit feuchtem Papier verwandelte ich eine solche, noch gefüllte Flasche mit einem metallisch belegten Kopfe in eine Lydener Flasche, die stark geladen wurde, wenn man sie hoch über dem Kopfe hielt. Man konnte dann aus ihr laut klatschende Funken von etwa einem Centimeter Schlagweite ziehen. Die Araber hatten die aus unseren Weinflaschen hervorbrechenden Blitze gleich mit offenbarem Mißtrauen betrachtet. Sie hielten dann eine kurze Berathung, und auf ein gegebenes Signal wurde ein jeder meiner Begleiter von den drei Mann, die sie hinaufbefördert hatten, gepackt, um gewaltsam wieder hinabtransportiert zu werden. Ich stand gerade auf dem höchsten Punkte der Pyramide, einem großen Steinwürfel, der in der Mitte der Abplattung lag, als der Scheikh des Arabertribus sich mir näherte und mir durch unseren Dolmetscher sagen ließ, der Tribus hätte beschlossen, wir sollten sofort die Pyramide verlassen. Als Grund gab er auf Befragen an, wir trieben offenbar Zauberei, und das könnte ihrer Erwerbquelle, der Pyramide, Schaden bringen. Als ich mich weigerte, ihm Folge zu leisten, griff er nach meiner linken Hand, während ich die Rechte mit der gut armirten Flasche — in offenbar beschwörender Stellung — hoch über dem Kopfe hielt. Diesen Moment hatte ich abgewartet und senkte nun den Flaschenkopf langsam seiner Nase zu. Als ich sie berührte, empfand ich selbst eine heftige Erschütterung, aus der zu schließen der Scheikh einen gewaltigen Schlag erhalten haben mußte. Er fiel lautlos zu Boden, und es vergingen mehrere, mich schon ängstlich machende Sekunden, bis er sich plötzlich laut schreiend erhob und brüllend in Riesensprüngen die Pyramidenstufen hinabsprang. Als die Araber dies sahen und den fortwährenden Ruf „Zauberei“ des Scheikhs hörten, verließen sie sämmtlich ihre Oper und stürzten ihm nach. In wenigen Minuten war die Schlacht entschieden und wir unbedingte Herren der Pyramide.“

Weiteres.

* [Auf dem Brocken.] Engländer: „Jetzt sein ich schon zwei Mal hier oben und immer Wolken, Wolken! Kellnerin, bringen Sie mir der Bescherdebuch!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaark
in Elbing.